

**Kgl. Bayer. Akademie
der Wissenschaften**

Sitzungsberichte

der

**philosophisch-philologischen und
historischen Classe**

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu **München.**

Jahrgang 1887.

Zweiter Band.

München.

Verlag der K. Akademie.

1888.

In Commission bei G. Franz.

11
AX 17130-1887, 2, 9

Herr Meiser legte eine Abhandlung des Herrn
A. Spengel vor:

„Ein Beitrag zur Wertschätzung und zum
Verständnis der III. Philippischen Rede
des Demosthenes.“

I.

In der Zeit als Demosthenes die dritte Philippische Rede hielt, war der Stand der Dinge folgender. Philippus hatte Kardia gewonnen, die nördlichste Stadt der Thrakischen Chersonesos. Die Einwohner der Stadt hatten gegen die Ansprüche, welche die Athener auf ihren Besitz machten, Protest erhoben, worauf diese sie mit Gewalt zu erobern suchten. Der Athenische Feldherr Diopeithes belagerte sie vergeblich und erreichte dadurch nur, dass die Stadt von Philippos Hilfe erhielt und die Makedonische Besatzung aufnahm. Aus Rache plünderte Diopeithes die Makedonischen Besitzungen am Hellespont, wodurch er sich eine Verletzung des Vertrages mit Philippos zu schulden kommen liess.

Die übrigen Chersonesischen Städte, welche den Athenern zugesprochen und von diesen colonisirt waren, mochten nun einen baldigen Angriff des Philippos als Vergeltung für den Raubzug des Diopeithes befürchten und erbaten Unterstützung von Athen.¹⁾ Zugleich traf die Nachricht ein, dass Philippos

1) § 73: ἀλλὰ τοῖς μὲν ἐν Χερσονήσῳ χρήματ' ἀποστέλλειν φημι δεῖν καὶ τὰλλ' ὁσ' ἀξιοῦσι.

1705057 DV 0074 58539

die Stadt Byzantion zu gewinnen trachte.¹⁾ Es ist erklärlich, dass die Athener Versammlungen hielten und berieten, ob und inwiefern sie in die Verhältnisse eingreifen sollten.

Die anderen Redner, welche vor Demosthenes auftraten, hielten sich, wie aus § 19²⁾ zu erkennen ist, alle an die vorliegende Frage, ob den Städten Hilfe zu senden sei oder nicht. Dabei konnten sie einen verschiedenen Standpunkt einnehmen. Sie konnten die Dringlichkeit der Hilfesendung bejahen und auch die Berechtigung Byzantion zu schützen anerkennen; andere dagegen, die deshalb nicht im geringsten Verräter zu sein brauchten, konnten die Ansicht vertreten, dass Philippus überhaupt keinen Angriff auf die den Athenern zugestandenen Städte der Chersonesos beabsichtige, da Kardia, das ihnen nicht zugesprochen war, nur durch das gewaltsame Vorgehen des Diopieithes dem Philippus in die Hände gefallen sei. Sie konnten sagen, eine Verpflichtung Byzantion zu Hilfe zu kommen bestehe für Athen nicht und durch Einmischung in die Angelegenheiten fremder Städte verwickle man sich unnötigerweise selbst in einen neuen Krieg. Den bestehenden Frieden mit Philippos müsse man ehrlich halten und dürfe zufrieden sein, dass die Rechtsverletzung des Diopieithes von dem Makedoner nicht durch eine sofortige Kriegserklärung beantwortet wurde, sondern nur durch die Drohung im Wiederholungsfall auch selbst Gewalt anwenden zu wollen.

Ganz anders betrachtet Demosthenes die Sachlage. Dass den Chersonesischen Städten die erbetene Unterstützung zu gewähren sei, ist nur der eine Teil seines positiven Antrags.³⁾ Aber damit sei es nicht abgemacht. Ganz Griechen-

1) § 19: οὐδὲ δοκεῖ μοι περὶ Χερσονήσου νῦν σκοπεῖν οὐδὲ Βυζαντίου.

2) καὶ τοσοῦτον γ' ἀφέστηκε τῶν ἄλλων, ὃ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, τῶν συμβουλευόντων, ὥστε οὐδὲ δοκεῖ μοι . .

3) Da es § 73 bei dem eigentlichen Antrag nur heisst: τοῖς μὲν ἐν Χερσονήσῳ χρήματ' ἀποστέλλειν φημί δεῖν καὶ τὰλλ' ὅσ' ἀξιοῦσι, lässt

land sei bedroht, der Friede von Philippos thatsächlich längst gebrochen. Ohne Kriegserklärung müssten die Athener sofort rüsten; dann, wenn sie mit einer Achtung gebietenden Heeresmacht dastünden, alle übrigen griechischen Staaten zum Bündnisse aufrufen, um, wenn diese sich anschlossen, im Verein mit ihnen, wo nicht, für sich allein in den Kampf zu gehen.

Meiner Ansicht nach handelt es sich für die richtige Beurteilung dieser Verhältnisse um zwei Dinge, erstens um die Berechtigung der Athener nach des Demosthenes Rat den Philippos ohne Kriegserklärung anzugreifen¹⁾ und zweitens um die Zweckmässigkeit eines solchen Unternehmens.

Bezüglich des ersten braucht man sich nur die Frage vorzulegen: Hat Philippos ähnliche Gewaltthätigkeiten gegen die Athener begangen, sich einen ebenso offenen Friedensbruch den Athenern gegenüber zu schulden kommen lassen wie der Athenische Feldherr Diopeithes gegen ihn? Dabei verrücke man ja nicht den Standpunkt, indem man sagt: Wie Diopeithes die Thrakischen Besitzungen des Philippos überfiel und vor dem Eintreffen des Gegners seinen Raub in Sicherheit brachte, so hat Philippos gar manche griechische Stadt widerrechtlich angegriffen. Die Thrakischen Städte gehörten dem Philippos, die griechischen aber waren selbstständig und gehörten nicht den Athenern. Eine gerechte Vergeltung könnte der Angriff des Diopeithes nur dann

sich mit Bestimmtheit schliessen, dass Byzantion von Athen keine Hilfe verlangt hatte. Bisher waren die Absichten des Philippos auf Byzantion nur ein Gerücht. Nach des Demosthenes Rat sollten sie einstweilen die Pläne des Königs auch bezüglich dieser Stadt wohl im Auge behalten § 19: οὐδὲ δοκεῖ μοι περὶ Χερρονήσου νῦν σκοπεῖν οὐδὲ Βυζαντίου, ἀλλ' ἐπαμῦναι μὲν τοῦτοις καὶ διατηρεῖσθαι, μὴ τι πάθωσιν . .

1) Vergl. auch L. Spengel, die *Δημηγορίαι* des D.

genannt werden, wenn Philippos unbestrittene Athenische Besitzungen widerrechtlich angegriffen hätte. Wie es damit stand, darüber haben wir ein vollgültiges Zeugnis in den Worten des Demosthenes selbst. § 34 f., wo er die Uebergriffe aufzählt, welche sich Philippos den einzelnen griechischen Staaten gegenüber erlaubte, heisst es:

1. hat er Korinthische Besitzungen, Ambrakia und Leukas angegriffen,

2. das den Achaïern gehörige Naupaktos den Aitolern zu geben geschworen,

3. den Thebaiern Echinon weggenommen,¹⁾

4. uns Athenern — ἡμῶν, ἐὼ τὰλλα, ἀλλὰ Χερρονήσου τὴν μεγίστην ἔχει πόλιν Καρδίαν.

Also, um das übrige zu verschweigen — was nach bekannter Rhetorenregel darum geschieht, weil der Beweis wenig stichhaltig ist²⁾ — die Chersonesische Stadt Kardia. Dies klingt geradeso, wie wenn Kardia eine allgemein anerkannte Athenische Besitzung gewesen wäre, obwohl die Einwohner der Stadt die Ansprüche Athens entschieden zurückwiesen und Philippos im Philokrateischen Frieden nur die

1) Die Worte lauten: οὐχὶ Θεβαίων Ἐχίνον ἀφήρηται καὶ νῦν ἐπὶ Βυζαντίους ἔρχεται συμμάχους ὄντας; die ganze wohlgegliederte Aufzählung wird durch die Worte καὶ νῦν ἐπὶ Βυζαντίους ἔρχεται συμμάχους ὄντας zerrissen, indem der logische Zusammenhang nur die Erklärung συμμάχους αὐτοῖς (Θεβαίοις) dulden würde, dagegen XVIII § 87 zeigt, dass ἐναντῷ zu verstehen ist. Zweifellos ist die Bemerkung καὶ . . ὄντας eine ebenso einfältige Interpolation, wie wir weiter unten solche kennen lernen werden, und zwar καὶ νῦν ἐπὶ Βυζαντίους πορεύεται entnommen aus VIII § 66: καὶ νῦν ἐπὶ Βυζάντιον παριόντος und συμμάχους ὄντας aus XVIII § 87: Βυζαντίους συμμάχους ὄντας αὐτῷ ἡξίον οὐμπολεμεῖν.

2) Zur Vervollständigung vergleiche man besonders VIII § 66 (und die diesem vorangehenden Paragraphe): ἀλλ' Ἀθήνησιν . . Ἀμφίπολιν καὶ τὴν Καρδιανῶν χώραν ἀπεσιτηρηκότος Φιλίππου . . ἀσφαλές ἐστι λέγειν ὑπὲρ Φιλίππου.

übrigen Städte der Chersonesos, nicht auch Kardia, als Athenische Besitzungen anerkannte. Letzteres bezeugt Demosthenes selbst indirekt in unserer Rede, wenn er § 16 sagt: *εἰς Χερρόνησον, ἣν βασιλεὺς καὶ πάντες οἱ Ἕλληνες ὑμετέραν ἐγνώκασιν εἶναι, ξένους εἰσπέμπει καὶ βοηθεῖν ὁμολογεῖ*. Hätte nemlich Philippos im Frieden ausser den übrigen Chersonesischen Städten auch Kardia den Athenern zugestanden, so durfte der Redner sich hier nicht auf das Zugeständnis des Perserkönigs und der Griechen berufen, sondern er musste sagen, dass Philippos Chersonesischen Städten (nur Kardia ist gemeint) ein Söldnerheer zu Hilfe schickt und die Hilfeleistung eingesteht, wiewohl er dieselben im Frieden eidlich als Eigentum der Athener erklärt hatte.¹⁾

Demosthenes giebt nun der Rechtsfrage dadurch eine andere Wendung, dass er die Verpflichtung des Athenischen Staates betont als Schirmherr der ganzen Griechischen Nation aufzutreten. Mit Unrecht stellt man bei Beurteilung dieser Rede immer die ideale Erhabenheit des Redners und seine von jeder lokalen Eifersucht freie, nationalgriechische Auffassung als besonderes Verdienst in den Vordergrund. Der nächst liegende Grund, weshalb er diese Auffassung vertreten muss, ist der, weil sie ihm zur Durchführung seiner Sache unumgänglich nötig ist. Denn sind die Gewaltthaten,

1) Das Zugeständnis der Griechen bestand nur darin, dass sie nicht selbst Ansprüche erhoben, sondern die Athener gewähren liessen. Wie es mit der Zusage des Perserkönigs steht, wissen wir nicht. Aber wohl zu beachten ist die Schlaueit, mit welcher Demosthenes hier, während er mit *ξένους εἰσπέμπει καὶ βοηθεῖν ὁμολογεῖ* nur die Stadt Kardia meint, doch im Anfang des Satzes nicht sagt *εἰς Καρδίαν, ἣν βασιλεὺς καὶ πάντες οἱ Ἕλληνες ὑμετέραν ἐγνώκασιν εἶναι*, weil dies eine offenbare Lüge wäre, sondern dafür allgemein *εἰς Χερρόνησον* setzt. Weder den Griechen noch dem Perserkönig konnte in den Sinn kommen den Athenern das Eigentumsrecht über eine Stadt zuzusprechen, deren Bewohner selbst sich dagegen sträubten.

welche Philippos gegen einzelne griechische Staaten verübte, ohne Beziehung auf sein Verhältniß zu den Athenern, dann hat sich in den letzten Zeiten thatsächlich gar nichts ereignet, was die Athener zum Friedensbruch berechtigen würde. Wird aber der Grundsatz anerkannt, dass jeder Angriff auf irgend eine andere griechische Stadt zugleich auch ein Angriff auf Athen ist, dann ist wenigstens ein scheinbarer Grund zu dieser Berechtigung gewonnen. Auch weiss Demosthenes sehr wohl, dass Athen allein zu schwach ist, um den Kampf mit dem Makedonerkönig erfolgreich aufzunehmen. So musste schon die Klugheit und die Rücksicht auf die eigene Rettung den Rath geben auf eine Erhebung aller griechischen Staaten hinzuarbeiten. Wer sich, um sich seiner eigenen Haut zu wehren, mit seinen Brüdern zu verbinden sucht, von dem wird man wohl sagen, dass er vernünftig handelt, aber das Verdienst einer besonders idealen Auffassung wird er kaum selbst in Anspruch nehmen wollen.

Ich gehe zu der zweiten Frage über: War die von Demosthenes eingeschlagene Politik die richtige? In Bezug auf solche Probleme pflege ich mich im allgemeinen sehr bescheiden zu verhalten. Ob Hannibal recht hatte, als er nach der Schlacht bei Cannä nicht gegen Rom zog? Ich tröste mich damit: er wird es besser gewusst haben als ich. Für ihn können Gründe bestimmend gewesen sein, von deren Vorhandensein wir keine Ahnung haben. Wenn wir auch das Detail der Operationsverhältnisse genau kennen, so dürften wir uns doch als Laien kein massgebendes Urtheil zutrauen. Und ob Demosthenes, als er in dieser Rede dem König Philippos den Fehdehandschuh hinwarf, den richtigen Rath gegeben? Fern sei es, den Erfolg darüber entscheiden zu lassen. Nicht jeder Ausgang ist ein Gottesurtheil. Wir lassen diese Frage überhaupt unbeantwortet, aber soviel können wir mit Bestimmtheit behaupten, die Politik des Demosthenes war unter den gegebenen Verhältnissen keines-

wegs die einzig mögliche. Man konnte die Rettung Athens und eine ehrenvolle Stellung Griechenlands ebenso gut von einer ehrlichen Freundschaft mit dem mächtigen Makedoner erwarten und der Patriotismus, welcher mit Rücksicht auf die zweifelhafte Kampftüchtigkeit Athens und auf die Uneinigkeit der griechischen Staaten die Vermeidung jedes ernstesten Zerwürfnisses mit Philippus selbst auf Kosten einzelner kleiner Opfer zu seinem Programm erwählte, verdient ebenso sehr unsere Achtung als das heissblütige Vowärtsdrängen des Demosthenes. Unser Redner lässt sich durch seine persönliche Ueberzeugung, dass nur auf dem von ihm eingeschlagenen Wege der Untergang der Freiheit Athens und Griechenlands abzuwehren sei, verleiten alle anders Denkenden als Verräther und Creaturen des Philippos zu bezeichnen.¹⁾ Wir tadeln ihn darum nicht, hüten uns aber seine Ansicht zu teilen. Nichts ist ja schwerer als mitten im Kampf der politischen Parteien, wo die Gegensätze sich verschärfen, persönliche Anfeindungen und Kränkungen dazu kommen, wo boshafte Hiebe der Gegner parirt und zurückgegeben sein wollen, die Kaltblütigkeit zu bewahren und den Absichten der anderen Partei Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Aber über dem Patrioten Demosthenes darf man nie den Redner vergessen. Es fehlt in dieser Rede nicht an Uebertreibungen und absichtlich falscher Beleuchtung der Thatsachen. Ohne besondere Mühe liesse sich eine Gegenrede konstruiren, welche das entgegengesetzte Thema, die Notwendigkeit der Erhaltung des Friedens durchführte und ebenso gewichtige Gründe in die Wagschale legte als Demosthenes sie für seine Sache beibringt. Ja sogar die nemlichen Ereignisse, aus welchen Demosthenes seine Beweise entnimmt, konnten die Gegner für ihren Zweck benutzen. Ich will nur ein Beispiel geben. Wenn Demosthenes auf

1) § 63 *Φίλιππο συμπράττουσιν* u. a.

die Stadt Oreos hinweist, wo der Führer der Volkspartei Euphraios den Philistides und seine Genossen als Verräter und Mietlinge des Philippos vor Gericht anzeigte, aber infolgedessen durch eine Zusammenrottung des Volkes selbst ins Gefängnis geworfen wurde, wo er sich später den Tod gab (§ 126 f.), und wenn der Redner an diesem Beispiel zugleich die Undankbarkeit des Philippos zu erweisen sucht, der dieselben Leute, welche damals für seinen Anhänger Philistides Partei nahmen und dessen Gegner Euphraios ins Gefängnis setzten, nach Eroberung der Stadt theils verbannte, theils töten liess, so konnten jene dagegen sagen: daraus sieht man vielmehr, wohin die Denunziationen und Hetzereien der Leute wie Demosthenes, die überall Bestechung und Landesverrat zu finden glauben, das Volk führt. Denn hätte Euphraios den Philistides nicht angeklagt, so wäre der Aufruhr und die Parteilung in der Stadt nicht entstanden und Philippos hätte diesen Zwist nicht für sich ausnützen können. Ja dass Philistides in Wirklichkeit es ebenso ehrlich meinte und ebenso wenig im Dienste des Philippos stand als Euphraios, das zeige eben das Verfahren des Philippos nach Eroberung der Stadt, indem er diejenigen, welche dem Philistides geholfen hatten, nicht als seine Freunde behandelte.

Doch soll dies hier nicht unsere Aufgabe sein, vielmehr zum Verständnis der vorhandenen Rede einiges beizutragen und namentlich zunächst eine Stelle ins rechte Licht zu setzen, welche von den Herausgebern entweder als ungelöstes Rätsel bezeichnet wird oder eine Erklärung fand, die dem Gebrauch der attischen Redner widerstreitet. Ich hoffe beweisen zu können, dass, was als unbequem und störend befunden wurde, vielmehr den Mittelpunkt des Ganzen bildet, und dass eine ganze Partie der Rede erst durch richtige Erklärung dieser einen Stelle Klarheit und Bedeutung erhält.

Indem ich nun aber eine neue Auffassung gebe, biete ich nicht etwa eine Hypothese oder einen flüchtigen Einfall,

sondern das Resultat sorgfältiger Prüfung. Denn, um ganz aufrichtig zu sein, ich dachte mir oft: „Sollte meinem Vater, der ein so gründlicher Kenner des Demosthenes war, das richtige Verständniß dieser ganzen Stelle entgangen sein? Viel wahrscheinlicher, dass ich selbst irre als er.“ Diese Erwägung bestimmte mich, die Sache nach jahrelanger Unterbrechung immer wieder von neuem vorzunehmen, ja meiner eigenen Ansicht feindlich gegenüber zu treten und ihre Widerlegung zu versuchen. Aber gerade dadurch gieng das Meinen über in Wissen und wurde mir jeder Zweifel endgültig beseitigt.

Die Frage, die uns beschäftigen wird, steht mit einem für die Kritik äusserst wichtigen Umstand im Zusammenhang, nemlich mit der eigentümlichen handschriftlichen Ueberlieferung dieser Rede. In den ältesten Handschriften, dem Pariser Codex (Σ) und dem damit meistens stimmenden Florentiner (L) fehlt eine Anzahl umfangreicherer Stellen, welche in den übrigen Handschriften stehen. Hierüber wurde zum erstenmal eingehend von meinem Vater in den Abhandlungen der b. Akademie der Wissenschaften 1839¹⁾ und später 1860²⁾ gehandelt und die Ansicht aufgestellt, dass wir darin zwei auf Demosthenes selbst zurückgehende Recensionen der Rede vor uns haben. Seit jener ersten Abhandlung ist nahezu ein halbes Jahrhundert verflossen und noch immer scheint die Frage nicht ganz erledigt zu sein. Die einen Kritiker betrachteten die längere Fassung als die ursprüngliche und führten das Fehlen der betreffenden Stellen in Σ L ganz oder teilweise auf ein Versehen der Abschreiber zurück, andere verwarfen die in Σ L nicht überlieferten Partien als unecht, die Ansicht meines Vaters hat

1) III, 1 S. 157 ff. „Ueber die dritte Philippische Rede des Demosthenes.“

2) IX, 1: Die *Antiphonai* des Demosthenes von L. Spengel, S. 112—124.

Anhänger gefunden, während wieder andere aus beiden Fassungen sich den vermeintlichen Urtext construirten.

In neuerer Zeit scheint insofern eine Einigung angebahnt zu sein, als in den meisten Ausgaben die durch Σ L nicht bezeugten Bestandteile aus dem Text verschwunden sind, wiewohl über die Art der Entstehung der Vulgata die Ansichten weit auseinander gehen. Beachtenswert ist namentlich der Aufsatz W. Christ's in den Abh. der b. Akad. d. Wiss. XVI, 3, 1882 „Die Attikusaussgabe des Demosthenes“, welcher im sechsten Kapitel die „Interpolationen“ dieser Rede behandelt und zeigt, dass die Ausgabe des Attikus den kürzeren Text der Rede nach dem codex Σ enthielt. Zur Erklärung der erweiterten Fassung der anderen Handschriftenfamilien denkt Christ an überlebende Freunde und Schüler des Demosthenes, „von denen einer nach dem Tode des Redners die III. und IV. Philippische Rede für sich ohne die Rede vom Chersones zu ediren beabsichtigte und zu diesem Zweck mehrere Zusätze und Aenderungen anzubringen sich erlaubte“.

Dass wir nichts weiter als Interpolationen vor uns haben, ist auch das Resultat meiner Untersuchung, und zwar werden wir sehen, dass sich dieselben viel weiter erstreckten als bisher angenommen wurde. In Betreff der Urheberschaft dieser Erweiterungen aber führt uns der Charakter derselben auf später lebende, weniger verständige und urteilsfähige Männer als wir uns in den überlebenden Freunden und Schülern des Demosthenes vorstellen dürfen.

II.

Die Stelle, welche wir zunächst nach allen Seiten hin zu untersuchen haben und bei der wir uns die Mühe nicht gereuen lassen dürfen, die Bedeutung jedes einzelnen Wortes aufs genaueste zu prüfen und so den vom Redner beabsichtigten Gedankengang festzustellen, beginnt mit § 45.

Im Vorhergehenden ist durchgeführt, dass man den Philippos alles thun lässt, was er will. Kein griechischer Stamm rührt sich, wenn er sieht, dass einer seiner Bruderstämme von ihm geschädigt wird, ja er rührt sich nicht einmal, wenn ihm eine seiner eigenen Besitzungen weggenommen wird. Der Grund davon ist hauptsächlich der, dass man früher diejenigen, die sich durch Geld vom Feinde bestechen liessen, hasste, während man sie jetzt gewähren lässt, ja zu derartigen Vorkommnissen lacht und die das Geld erhalten haben beneidet. Ganz anders sei es in der früheren Zeit gewesen. Da wurde ein Bürger von Zeleia in Klein-Asien, der persisches Gold zur Bestechung nach der Peloponnesos (Sparta), nicht nach Athen gebracht hatte, von den Athenern durch eine Schandsäule auf der Burg gebrandmarkt (§ 42): „*Ἀρθμιος*, lautet die Inschrift, *Πυθώνακτος Ζελείτης ἄτιμος καὶ πολέμιος τοῦ δήμου τοῦ Ἀθηναίων καὶ τῶν συμμάχων αὐτὸς καὶ γένος*“. εἰδ' ἣ αἰτία γέγραπται, δι' ἣν ταῦτ' ἐγένετο. „*ὅτι τὸν χρυσὸν τὸν ἐκ Μήδων εἰς Πελοπόννησον ἤγαγεν*.“ Um zu zeigen, von welchem Gesichtspunkte die Athener bei dieser Bestrafung des Arthmios ausgingen, τίς ἦν ποθ' ἡ διάνοια τῶν Ἀθηναίων τῶν τότε ταῦτα ποιοῦντων ἢ τί τὸ ἀξίωμα (§ 43), knüpft der Redner daran folgende Betrachtung § 45:

οὐκοῦν ἐνόμιζον ἐκεῖνοι τῆς πάντων τῶν Ἑλλήνων σωτηρίας ἑαυτοῖς ἐπιμελητέον εἶναι. οὐ γὰρ ἂν αὐτοῖς ἔμελ'. εἴ τις ἐν Πελοποννήσῳ τινὰς ὠνεῖται καὶ διαφθείρει μὴ τοῦθ' ὑπολαμβάνουσιν. ἐκόλαζον δ' οὕτω καὶ ἐτιμωροῦνθ' οὕς αἰσθόιντο, ὥστε καὶ σιγλίτας ποιεῖν. ἐκ δὲ τούτων εἰκότως τὰ τῶν Ἑλλήνων ἦν τῷ βαρβάρῳ φροβερὰ, οὐχ ὁ βάρβαρος τοῖς Ἑλλήσιν. ἀλλ' οὐ νῦν. οὐ γὰρ οὕτως ἔχεθ' ὑμεῖς οὔτε πρὸς τὰ τοιαῦτ' οὔτε πρὸς τ' ἄλλα. ἀλλὰ πῶς; [ἴστε τίς;] εἰπω κελεύετε καὶ οὐκ ὀργισθε;

ΕΚ ΤΟΥ ΓΡΑΜΜΑΤΕΙΟΥ ΑΝΑΓΙΓΝΩΣΚΕΙ.

Ἔστι τοίνυν τις εὐήθης λόγος παρὰ τῶν παραμυθεῖσθαι βουλομένων τὴν πόλιν, ὥς ἄρ' οὕτω Φίλιππος ἐστὶν οἷοι ποτ' ἦσαν Λακεδαιμόνιοι . .

Früher, sagt Demosthenes, glaubten die Athener über das Wohl aller griechischen Staaten, nicht blos über ihr eigenes wachen zu müssen und sogar auf der Schandsäule verewigten sie den Namen eines solchen Verräters, wiewohl dieser Mann kein Athenischer Bürger war und der Verrat nicht an ihnen selbst verübt worden. Die natürliche Folge dieses politischen Grundsatzes war, dass das Ausland vor allem, was Griechen heisst, Furcht hatte, somit nicht den kleinsten griechischen Staat zu schädigen wagte, nicht der Griechen den Ausländer fürchtete. ἀλλ' οὐ νῦν, d. h. aber jetzt ist es umgekehrt, jetzt fürchtet sich der Griechen vor ausländischen Tyrannen. οὐ γὰρ οὕτως ἔχεθ' ὑμεῖς οὔτε πρὸς τὰ τοιαῦτ' οὔτε πρὸς ἄλλα. Die erste Frage ist, was wir unter πρὸς τὰ τοιαῦτα zu verstehen haben. Man bezieht es auf die Gesinnung gegenüber den Verrätern, nemlich früher bestraftet ihr die Verräter, jetzt lasst ihr sie unbestraft. Mit dieser falschen Erklärung ist der erste Schritt zu den folgenden Missverständnissen gethan. Allerdings war von dem Verräter Arthmios die Rede, aber bei Vorführung dieses Beispiels kommt es dem Redner vor allem auf die Ursache an, welche die Vorfahren der Athener zu dieser Strenge gegen Arthmios veranlasste, auf den politischen Grundsatz, der darin zu Tage trat. Darum sagt er (§ 45): οὐκοῦν ἐνόμιζον ἐκείνοι τῆς πάντων τῶν Ἑλλήνων σωτηρίας ἑαυτοῖς ἐπιμελητέον εἶναι. Dies ist der leitende Gedanke und darauf gehen die Worte zurück οὐχ οὕτως ἔχεθ' ὑμεῖς πρὸς τὰ τοιαῦτα: Früher habt ihr euch als die Schutzherrn von ganz Griechenland betrachtet und habt die an den Lakedämoniern versuchte Bestechung des Arthmios als eine Beleidigung eures eigenen Volkes angesehen und bestraft; darum scheuten sich die Barbaren auch nur den

kleinsten griechischen Volkstamm anzugreifen, indem sie wussten, dass sie es in solchem Fall mit dem mächtigen Staat der Athener zu thun hatten; jetzt aber habt ihr diese Grundsätze nicht mehr. Wenn also οὐχ οὕτως ἔχετε πρὸς τὰ τοιαῦτα heisst: ihr betrachtet euch nicht mehr als die Vorkämpfer der griechischen Ehre und Freiheit, was heisst dann weiter οὔτε πρὸς τᾶλλα? Es ist das zweite Missverständnis, wenn man dies durch „und dergleichen“ geben zu können glaubt, so dass οὔτε πρὸς τὰ τοιαῦτα οὔτε πρὸς τᾶλλα bedeute „in Bezug auf Verrat und dergleichen“ oder „in Bezug auf derartige und ähnliche Fälle“. Wie kann, wenn schon τὰ τοιαῦτα vorausgeht und dieses von τᾶλλα durch doppeltes οὔτε geschieden ist, τᾶλλα „dergleichen“ heissen? Dieses „dergleichen“ wäre ja obiges τὰ τοιαῦτα. Im Gegensatz zu diesem τὰ τοιαῦτα muss οὔτε πρὸς τᾶλλα vielmehr einen neuen, dem τὰ τοιαῦτα scharf gegenüber gestellten Begriff enthalten, nemlich: ihr seid aber auch in anderer¹⁾ Beziehung nicht mehr den früheren Athenern gleich. ἀλλὰ πῶς; „sondern wie seid ihr in dieser anderen Beziehung?“ εἰπω κελεύετε καὶ οὐκ ὀργιῖσθε; „darf ich es euch sagen, ohne dass ihr zürnt, inwiefern ihr πρὸς τᾶλλα den früheren Athenern nicht mehr gleich seid?

Die vollständige Erklärung, was unter πρὸς τᾶλλα gemeint ist, müssen wir einstweilen zurückhalten und dieselbe erst dann weiter führen, wenn wir zu der Ueberlieferung des Lemma ἐκ τοῦ γραμματείου ἀναγιγνώσκει Stellung genommen haben. Ueberliefert ist nemlich nach der Lesart der besten Handschriften:

ἀλλὰ πῶς; εἰπω κελεύετε καὶ οὐκ ὀργιῖσθε;

EK TOY GRAMMATEIOY ANAGIGNΩΣΚΕΙ.

Ἔστι τοίνυν τις εὐήθης λόγος παρὰ τῶν παραμυθεῖσθαι . . .

1) So im Deutschen besser ohne Artikel; der griechische Artikel bedeutet: in den anderen Beziehungen, die überhaupt von Wichtigkeit sind und hier in Frage kommen.

Diejenigen, welche das Lemma halten, nehmen an, dass der Redner „eine Zusammenstellung urkundlicher Thatsachen vorliest (nach anderen nur eine Urkunde), welche beweisen konnten, wie wenig energisch die Athener seiner Zeit gegen Mitbürger vorgiengen, die notorisch sich an Griechenlands Ehre vergiengen“. Ich will die Gründe, welche diese Annahme unmöglich machen, einzeln vorführen.

Erstens müsste, wenn Urkunden vorgelesen würden, dieses nach stehendem Gebrauch der Redner ausdrücklich gesagt sein z. B. „ich werde euch aber jetzt ein ψήφισμα vorlesen, aus dem ihr erkennen könnt, dass . . .“ Und bei jeder neuen Urkunde würde dies wieder besonders angekündigt werden. Wie die Redner solche Fälle zu behandeln pflegen, zeigt, um nur ein Beispiel vorzuführen, de corona § 105: καί μοι λέγε πρῶτον μὲν τὸ ψήφισμα, καθ' ὃ εἰσ-
ῆλθον εἰς γραφὴν, εἶτα τοὺς καταλόγους, τὸν τ' ἐκ τοῦ
προτέρου νόμου καὶ τὸν κατὰ τὸν ἐμὸν. λέγε.

ΨΗΦΙΣΜΑ.

φέρει δὴ καὶ τὸν καλὸν κατάλογον.

ΚΑΤΑΛΟΓΟΣ.

φέρει δὴ παρὰ τοῦτον τὸν ἐκ τοῦ ἐμοῦ νόμου κατάλογον.

ΚΑΤΑΛΟΓΟΣ.

Ἀρά γε μικρὰ βοηθῆσαι τοῖς πένησιν ὑμῶν δοκῶ; also genaue Ankündigung dessen was vorgelesen wird und ausdrückliche Aufforderung an den γραμματεὺς, bei jeder neuen Urkunde wiederholt. Wo diese wiederholte Aufforderung fehlt, sind doch sämtliche Dokumente bezeichnet und wird ihre Verlesung in unzweideutiger Weise zusammenfassend angekündigt, z. B. Isaios III § 6:

γνώσεσθε δ' ἀκούοντες καὶ ὑμεῖς τῆς τε ἀντωμοσίας τῆς
ὑμετέρας καὶ τῆς τούτου μαρτυρίας καὶ τῆς αἰλούσης δημο-
κρατίας. ἀναγίνωσκε λαβὼν τὰςδε αὐτοῖς.

ΑΝΤΩΜΟΣΙΑ. ΜΑΡΤΥΡΙΑ. ΔΙΑΜΑΡΤΥΡΙΑ.

Wollte man nun aber annehmen, dass der Redner wie er κατὰ Μειδίον § 130 ὑπομνήματα τῶν Μειδίου ἀδικημάτων verliest, so auch hier eine von ihm selbst verfasste Zusammenstellung von Thatsachen vorbringe, so müsste dies an unserer Stelle ebenso ausdrücklich gesagt sein wie in jener Rede die ὑπομνήματα durch die Worte angekündigt sind: ἀναγνώσομαι μὲν ὑμῖν ὡς ἐμαυτῷ γέγραμμαι πάντα τὰ ὑπομνήματα. In den Privatprocess gegen Meidias ferner passt eine derartige Zusammenstellung, in die politische Rede aber und in diesen Teil unserer Rede nimmermehr.

Es ist aber ferner überhaupt undenkbar, dass hier Urkunden verlesen werden. Wenn, wie man annimmt, von Ereignissen der jüngsten Zeit die Rede sein soll, die der Vergangenheit gegenübergestellt werden, was braucht man da Urkunden? Das musste das eigene Wort des Redners thun, der an bekannte Ereignisse anknüpfte und durch seine Schilderung die richtige Färbung dazu gab. Das Archiv konnte nichts beweisen. Denken wir z. B. den Fall, es werde ein ψήφισμα vorgelesen, dessen Inhalt war, dass ein Verräter Ehrenstellen oder Belohnungen erhielt. Dass er ein Verräter und dieser Ehre unwürdig war, konnte in dem ψήφισμα nicht stehen; dies darzulegen war der mündlichen Beweisführung vorbehalten, es müsste also einen integrierenden Teil des Textes bilden. Oder sollten wir glauben, Demosthenes habe Schilderung und Gegenschilderung, Licht und Schatten derartig verteilt, dass er den ersten Teil, das anerkennenswerte Benehmen der früheren Athener gegenüber dem Arthmios, ausführlich darlegte, den zweiten aber, der das Gegenstück dazu bilden soll, die Handlungsweise der jetzigen Athener, ohne ihn rhetorisch durchzuführen mit Verlesung von ein paar Urkunden abmachte? Wer so schildert, ist ein erbärmlicher Stümper.

Ein weiterer Beweisgrund gegen die Richtigkeit des Lemma liegt in dem fehlenden Uebergang. Wenn ein Akten-

stück vorgelesen wird, so erfordert die Natur der Sache gebieterisch, dass nicht ohne weiteres auf einen anderen Gegenstand übergegangen wird, sondern es muss erst mit einigen Worten das Gelesene zusammengefasst und der Zusammenhang mit der nachfolgenden Gedankenreihe hergestellt werden. Ich lege eine Anzahl solcher Stellen vor, um zu zeigen, wie Demosthenes diesen Uebergang zu formuliren pflegt, und verbinde damit zugleich den anderen Beweisgrund, der aus der Partikel *τοίνυν* zu entnehmen ist. Erste Philippische Rede § 30:

πόθεν οὖν ὁ πόρος τῶν χρημάτων ἃ παρ' ὑμῖν κελεύω γενέσθαι, τοῦτ' ἤδη λέξω.

ΠΟΡΟΥ ΑΠΟΔΕΙΞΙΣ.

Ἄ μὲν ἡμεῖς, ὧς ἄνδρες Ἀθηναῖοι δεδυνήμεθ' εὐρεῖν, ταῦτ' ἐστίν. ἐπειδὴν δὲ . .

§ 37: *ὁ δ' εἰς τοῦθ' ὕβρεως ἐλήλυθεν, ὥστ' ἐπιστέλλειν Εὐβοεῦσιν ἥδη τοιαύτας ἐπιστολάς.*

ΕΠΙΣΤΟΛΗ.

Τούτων, ὧς ἄνδρες Ἀθηναῖοι, τῶν ἀνεγνωσμένων ἀληθῆ μὲν ἐστὶ τὰ πολλὰ . .

de corona § 28: *λέγε τοίνυν μοι τὸ ψήφισμα τουτὶ λαβάν, ὃ σαφῶς οὗτος εἰδὼς παρέβη. λέγε.*

ΨΗΦΙΣΜΑ.

Ταῦτα γράψαντος ἐμοῦ τότε . .

§ 37: *λέγε μοι τό τε Καλλισθένους ψήφισμα καὶ τὴν ἐπιστολὴν τὴν τοῦ Φιλίππου. λέγε.*

ΨΗΦΙΣΜΑ.

Ἄρ' ἐπὶ ταύταις ταῖς ἐλπίσι τὴν εἰρήνην ἐποιεῖσθε;

§ 38: *λέγε δὴ τὴν ἐπιστολὴν, ἣν δεῦρ' ἔπεμψε Φίλιππος μετὰ ταῦτα.*

ΕΠΙΣΤΟΛΗ ΦΙΛΙΠΠΟΥ.

Ἀκούετε, ὡς σαφῶς δηλοῖ . .

§ 53: καί μοι λέγε τὴν γραφὴν αὐτὴν λαβών.

ΓΡΑΦΗ.

Ἄ μὲν διώκει τοῦ ψηφίσματος, ὃ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, ταῦτ' ἐστίν.

§ 73: λέγε.

ΨΗΦΙΣΜΑ.

Τοῦτο μὲν τοίνυν τὸ ψήφισμα Εὐβουλος ἔγραψεν.

§ 75: λέγε τὸ ψήφισμα.

ΨΗΦΙΣΜΑ.

Ὡσπερ τοίνυν ἐγὼ ταῦτα δεικνύω τὰ ψηφίσματα . .

§ 76: λέγε δ' αὐτὴν τὴν ἐπιστολὴν τοῦ Φιλίππου.

ΕΠΙΣΤΟΛΗ ΦΙΛΙΠΠΟΥ.

Ἐνταῦθ' οὐδαμοῦ Δημοσθένη γέγραπεν.

§ 83: καί μοι λέγε καὶ τὸ ψήφισμα λαβών.

ΨΗΦΙΣΜΑ.

Ἔστιν οὖν ὅστις ἡμῶν οἶδε . . διὰ τοῦτο τὸ ψήφισμα . .

Ebenso § 89—93; 105—107; 115. 118. 120. 135. 137. 158. 168. 188. 218. 222. 223. 290. 306. περὶ παραπρεσβείας § 32. 39. 62—64. 70. 86. 87. 130. 162. 165. 215. 248. 256. 268. 271. 277. 298 u. a.

Am häufigsten wird die Zurückbeziehung auf das Vor-gelesene durch das Pronomen οὗτος, die Verba ὀράτε, ἀκούετε oder, was für die vorliegende Stelle zunächst in Betracht kommt, durch die Partikeln τοίνυν, οὖν, οὐκοῦν gegeben. Für die Partikel τοίνυν vergleiche man ferner de corona § 138: ΜΑΡΤΥΡΕΣ. Μυρία τοίνυν ἔτερ' εἰπεῖν ἔχων . . § 213: ΕΠΙΣΤΟΛΗ. Ἐπειδὴ τοίνυν ἐποιήσατο τὴν ἐκκλησίαν . . 215: ΑΠΟΚΡΙΣΙΣ ΘΗΒΑΙΩΝ. Μετὰ ταῦτα τοίνυν ἐκάλουν . . 268: ΜΑΡΤΥΡΙΑΙ. Ἐν μὲν τοίνυν τοῖς πρὸς τὴν πόλιν τοιοῦτος. Ebenso Περὶ παραπρεσβ. § 52: ΕΠΙΣΤΟΛΗ. Αἱ μὲν τοίνυν ἐπιστολαὶ καλοῦσιν αὗται. § 62: ΣΥΜΜΑΧΙΑ ΦΩΚΕΩΝ ΚΑΙ ΑΘΗΝΑΙΩΝ. Ἄ μὲν τοί-

νυν ὑπῆρχε παρ' ὑμῶν αὐτοῖς ταῦτ' ἐστί. 147: *MARTYRES*.
 Οὐ τοίνυν θανάσαιμ' ἂν . . 155: *ΨΗΦΙΣΜΑ*. Ἐνθ' ἐνδε
 μὲν τοίνυν αὐτοὺς ἐξήγαγον . . 163: *MARTYΡΙΑ*. Ὅτι
 τοίνυν οὐδ' ἄρνησίς ἐστιν αὐτοῖς . . 171: *MARTYΡΙΑΙ*.
 Ὅσα μὲν τοίνυν ἀφῆκα χρήματα . . 177: *MARTYΡΙΑ*.
 Οἷοις μὲν τοίνυν κακοῖς . . συνειχόμεν ἐωράκατε. 188: *ΕΠΙ-*
ΣΤΟΛΗ ΦΙΛΙΠΠΟΥ. Οὔτω τοίνυν αἰσχρὰ . . 201. *MAR-*
ΤΥΡΙΑΙ. Τοσούτων τοίνυν καὶ τοιούτων ὄντων . . 223:
MARTYΡΕΣ. Τοῦτον μὲν τοίνυν οὐκ ἔκρινεν . . 237: *MAR-*
ΤΥΡΙΑ. Ἵσως τοίνυν ἀδελφὸς αὐτῷ συνερεῖ . . 287: *ΨΗ-*
ΦΙΣΜΑ. Ὁ μὲν τοίνυν ὑπὲρ ὑμῶν γράψας . .

Wie sich in diesen Stellen, welche sich aus den anderen Reden des Demosthenes und der übrigen Redner massenhaft vermehren lassen, *τοίνυν* auf den Inhalt der vorhergehenden Urkunde oder des mündlichen Zeugnisses bezieht, so müsste auch an unserer Stelle, wo die nächsten Worte lauten *Ἔστι τοίνυν τις εὐθύης λόγος* . ., der Inhalt dieses Satzes auf die verlesenen Aktenstücke Bezug nehmen, was nicht der Fall ist. Durch die Bemerkung „*τοίνυν* zieht nicht die Folgerung aus dem verlesenen Aktenstück“ wird die Thatsache nicht beseitigt, dass mit diesem Wort in ähnlichen Fällen diese Folgerung immer gezogen wird. Nun haben wir aber nicht zu Gunsten irgend einer Erklärung zu bestimmen, welche Bedeutung ein Wort haben soll, sondern nach festgestelltem Sprachgebrauch unsere Erklärung darnach einzurichten.

Ein letzter Grund endlich, welcher das Lemma als unhaltbar erweist, ist die Unmöglichkeit das Verlesen von Aktenstücken mit den vorhergehenden Worten *οὐκ ὀργιεῖσθε* zu vereinen. Warum sollten die Athener dem Redner denn so sehr zürnen, wenn er ihre eigenen *ψηφίσματα* verliert? Diese Beschlüsse allein wären sehr unschuldiger Art und nicht im stande den Groll der Zuhörer zu erregen. Oder sollten wir annehmen, die Worte *οὐκ ὀργιεῖσθε*; seien nicht

ernst gemeint? Auch zu dieser Auffassung hat man seine Zuflucht genommen. Der tieferste Ton, der die ganze Rede durchzieht, widerlegt dies von selbst; ja der Redner würde geradezu mit der feierlichen Stimmung seiner Zuhörer Hohn treiben, wenn er witzelnd sagen wollte: „Es muss euch aber nicht unangenehm sein.“

Ich denke, wir dürfen aus all' dem das sichere Resultat entnehmen, das Lemma *EK TOY ΓΡΑΜΜΑΤΕΙΟΥ ΑΝΑΓΙΓΝΩΣΚΕΙ*, das schon in einigen Handschriften durch richtige Conjectur entfernt ist und von mehreren Kritikern (darunter auch von meinem Vater und Christ) als unecht bezeichnet wurde, muss aus dem Text verschwinden. Entstanden ist es entweder aus einer Randbemerkung zu der § 42 von Demosthenes vorgelesenen Säulenschrift über Arthmios oder, was weit wahrscheinlicher, es ist ein falscher Erklärungsversuch eines Lesers, der den wahren Inhalt der vorhergehenden und nachfolgenden Paragraphen missverstand und dadurch eine Antwort auf die Frage *εἴπω κελεύετε καὶ οὐκ ὀργιεύσθε*; geben wollte.

Somit schliessen sich jetzt die Worte an einander: *οὐ γὰρ οὕτως ἔχεθ' ὑμεῖς οὔτε πρὸς τὰ τοιαῦτα οὔτε πρὸς τᾶλλα. ἀλλὰ πῶς; εἴπω κελεύετε καὶ οὐκ ὀργιεύσθε*;

”*Ἔστι τοίνυν τις εὐήθης λόγος* . .

Aber nach *ἀλλὰ πῶς*; setzen die jüngeren Handschriften ein: *ἴσ' αὐτοὶ τί γὰρ δεῖ περὶ πάντων ἑμῶν κατηγορεῖν; παραπλησιῶς δὲ κοῦδὲν βέλτιον ἑμῶν καὶ ἅπαντες οἱ λοιποὶ Ἕλληνες. διόπερ φήμ' ἔγωγε καὶ σπουδῆς πολλῆς καὶ βουλῆς ἀγαθῆς τὰ παρόντα πράγματα προσδεῖσθαι τίνος*; worauf mit *εἴπω κελεύετε καὶ οὐκ ὀργιεύσθε*; fortgefahren wird.

Wenn an irgend einer Stelle der Rede lässt sich hier mit Bestimmtheit nachweisen, dass die kürzere Fassung allein von Demosthenes ausgegangen sein kann. Die Lesart der jüngeren Handschriften ist hier nichts weiter als der Nothbehelf eines Lesers, welcher das Original missverstand, und,

weil ihm der Inhalt des folgenden Theils der Rede mit der Ankündigung *ἔπω κλείετε*; nicht vereinbar schien, durch seine Ergänzung dem *ἔπω* einen ganz anderen Inhalt gab. Während nemlich nach der Ueberlieferung der Handschriften *ΣΛ* mit *ἔπω* die Antwort auf die Frage *ἀλλὰ πῶς (ἔχετε)*; angekündigt wird, bezieht sich nach der Einschaltung des Satzes *διόπερ φημί· ἔγωγε καὶ σπουδῆς πολλῆς καὶ βουλῆς ἀγαθῆς τὰ παρόντα πράγματα προσδεῖσθαι· τίνος*; das unmittelbar darauf folgende *ἔπω* auf die Art und Weise, wie sich die Athener den Ereignissen gegenüber zu verhalten haben. Ausserdem fügte derselbe nach den Worten *οὐ γὰρ οὕτως ἔχεθ' ὑμεῖς οὔτε πρὸς τὰ τοιαῦτα οὔτε πρὸς τᾶλλα* die Gedanken ein: *ἴστ' αὐτοί· τί γὰρ δεῖ περὶ πάντων ὑμῶν κατηγορεῖν*; und gewissermassen als Entschuldigung für die Athener die Verallgemeinerung des Vorwurfs *παραπλησίως δὲ κοῦδὲν βέλτιον ὑμῶν καὶ ἅπαντες οἱ λοιποὶ Ἕλληνες*. Aber diese Ergänzung ist ganz und gar undemosthenisch und entstellt uns das edle Bild des Redners in unverantwortlicher Weise. Wenn derselbe einmal gesagt hat *οὐχ οὕτως ἔχεθ' ὑμεῖς οὔτε πρὸς τὰ τοιαῦτ' οὔτε πρὸς τᾶλλα* und sogar noch die lebhafteste Frage *ἀλλὰ πῶς*; beigefügt hat, dann kann er nicht mehr durch Wendungen wie *ἴστ' αὐτοί· τί γὰρ δεῖ περὶ πάντων ὑμῶν κατηγορεῖν* den Rückzug antreten, dann musste er erst recht sagen, was er auf dem Herzen hat. Gerade das ist der edelste Zug unseres Redners, dass er sich unter keiner Bedingung scheut seine Ueberzeugung voll und ganz auszusprechen, so unangenehm es auch den Athenern sein mag sie zu hören. Wie oft bezeichnet er das *χαρίζεσθαι* der Redner als die Hauptquelle alles Uebels! Wie oft nimmt er die *παρησία* für sich in Anspruch! Wenn in irgend einer Rede des Demosthenes das Verschweigen eines angekündigten Vorwurfs unmännlich und unpassend zu nennen ist, so gilt dies vor allem von der dritten Philippischen. Denn hier ist die Forderung der

παρησία nicht etwa gelegentlich eingefügt, sondern die ganze Einleitung davon hergenommen, sie bildet den Grund, auf welchem die ganze Rede aufgebaut ist. Man lese nur die Paragraphe 3—4:

ἀξιῶ δ' ὃ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, ἂν τι τῶν ἀληθῶν¹⁾ μετὰ παρησίας λέγω, μηδεμίαν μοι διὰ τοῦτο παρ' ὑμῶν ὀργὴν γενέσθαι. σκοπεῖτε γὰρ ὧδί. ἑμεῖς τὴν παρησίαν ἐπὶ μὲν τῶν ἄλλων οὕτω κοινὴν οἴεσθε δεῖν εἶναι πᾶσι τοῖς ἐν τῇ πόλει, ὥστε καὶ τοῖς ξένοις καὶ τοῖς δούλοις αὐτῆς μεταδεδώκατε, καὶ πολλοὺς ἂν τις οἰκέτας ἴδοι παρ' ἡμῖν μετὰ πλείονος ἐξουσίας ὅ τι βούλονται λέγοντας ἢ πολίτας ἐν ἐνίαις τῶν ἄλλων πόλεων, ἐκ δὲ τοῦ συμβουλευεῖν παντάπασιν ἐξεληλάκατε. εἴθ' ὑμῖν συμβέβηκεν ἐκ τούτου ἐν μὲν ταῖς ἐκκλησίαις τρυφᾶν καὶ κολακεύεσθαι πάντα πρὸς ἡδονὴν ἀκούουσιν, ἐν δὲ τοῖς πράγμασι καὶ τοῖς γιγνομένοις περὶ τῶν ἐσχάτων ἤδη κινδυνεύειν. εἰ μὲν οὖν καὶ νῦν οὕτω διάκεισθε, οὐκ ἔχω τί λέγω· εἰ δ' ἂν συμφέρει χωρὶς κολακείας ἐθελήσεν ἀκούειν, ἔτοιμος λέγειν. Mit den letzten Worten stellt er die Erlaubnis, alles frei herauszusagen zu dürfen, geradezu als die Bedingung hin, unter der er überhaupt nur reden werde. Wer so gesprochen hat, der kann nicht im Verlauf der Rede, wo er einen Tadel auszusprechen im Begriffe ist, durch ἴστ' αὐτοί wieder einlenken; jeder Zuhörer würde es ihm als erbärmliche Feigheit auslegen.

Darum ist die Lesart der jüngeren Handschriften nichts weiter als eine Interpolation, durch welche zweierlei bewiesen wird, erstens, dass man schon in sehr alter Zeit die Stelle und damit die wahre Bedeutung des folgenden Theils der Rede missverstanden, und zweitens, dass der Interpolator unfähig war bei Verfertigung seines Zusatzes im Sinne des Demosthenes zu denken, wenn er ihm auch die Worte

1) τῶν ἀληθῶν τι entspricht unserem „ein und das andere wahre Wort“.

im allgemeinen nicht übel abgesehen hat. Die einzige verlässige Grundlage des Textes bilden die ältesten Handschriften ΣL .

Wir können nun die Erklärung¹⁾ der Worte *οὐ γὰρ οὕτως ἔχετε ὑμεῖς οὔτε πρὸς τὰ τοιαῦτα οὔτε πρὸς ἄλλα. ἀλλὰ πῶς; εἴπω κεύετε καὶ οὐκ ὀργιῖσθε*; da fortführen, wo wir sie oben unterbrochen haben. Wie wir sahen, bedeutet *οὐχ οὕτως ἔχετε πρὸς τὰ τοιαῦτα* „wo es gilt Freiheit und Ehre Griechenlands zu schützen, betrachtet ihr euch nicht mehr als die Vorkämpfer aller Griechen“. *οὔτε πρὸς ἄλλα (οὕτως ἔχετε)* muss einen neuen Gedanken bringen, und da sofort die Frage folgt *ἀλλὰ πῶς (πρὸς τὰ ἄλλα ἔχετε)*; *εἴπω κεύετε καὶ οὐκ ὀργιῖσθε*; muss die folgende Auseinandersetzung eine Erklärung des *οὔτε πρὸς ἄλλα* geben und die aufgeworfene Frage *ἀλλὰ πῶς*; beantworten. „Auch in anderer Beziehung seid ihr nicht mehr die Athener von ehemals. Wollt ihr wissen, inwiefern? Darf ich es sagen, ohne dass ihr zürnt? So höret denn.“²⁾ Nach solcher Ankündigung müssen gewichtige Worte kommen, Worte, die den ganzen Zorn des Volkes gegen den Redner wachrufen, die trotz ihrer Wahrheit empfindlich verletzen mussten. Aber was folgt? Nichts, behauptet man, als eine gelegentliche Vergleichung der Macht der Lakedämonier zur Zeit des Bürgerkrieges mit der jetzigen Macht des Philippos und eine Widerlegung der Ansicht, dass Philippos jetzt noch nicht so mächtig sei als damals die Lakedämonier. Freilich, wenn dies der Gedankengang wäre, so wüsste man nicht, was die vorsichtige Einleitung und volltönende Ankündigung

1) Die nachfolgende Erklärung der Stelle wurde bisher von keinem Herausgeber oder Erklärer des Demosthenes aufgestellt. Doch vermute ich aus gelegentlichen Bemerkungen Christ's, die Attikusaussgabe des Dem. S. 206 u. 208, dass ihm der wahre Sinn nicht entging.

2) Diese Bedeutung hat die Partikel *τοίνυν* des nächsten Satzes.

sagen will. Aber der Inhalt ist ein ganz anderer. Die Vergleichung der Macht des Philippos mit der der Lakedämonier ist nur das erste Glied der Gedankenkette, welche in ein schwerwiegendes Urtheil ausläuft, in das Urtheil, dass die Athener nicht mehr wie ihre Ahnen zur Zeit des Bürgerkrieges gegenüber den Lakedämoniern in einem grossen Entscheidungskampfe einen Sieg zu erwarten haben. Grosse Umgestaltungen hat das Kriegswesen seit jener Zeit gemacht, sagt er, aber fortgeschritten ist nur Philippos, ihr seid trotz der Vermehrung eurer Streitkräfte auf dem alten Standpunkt stehen geblieben. Darum dürft ihr keine grosse Schlacht auf offenem Felde wagen. Liefert ihr eine solche, so seid ihr geschlagen. Es ist bewunderungswürdig, mit welcher Offenheit einerseits und andererseits mit wie grosser Schonung der Redner diese Gedanken theils ausspricht, theils nur andeutet. Da alles auf das Verständniss der folgenden Paragraphe ankommt, setze ich den griechischen Text zur einen Seite, den zusammenhängenden Gedankengang zur anderen, indem ich diejenigen Gedanken, welche Demosthenes nicht ausspricht, die aber jeder Athener aus dem Gegensatz heraushören musste, in Klammern beifüge.

"Ἔστι τοίνυν τις εὐθύτης λόγος παρὰ τῶν παραμυθεῖσθαι βουλομένων τὴν πόλιν, ὡς ἄρ' οὐπω Φίλιππός ἐστιν οἷοί ποτ' ἦσαν Λακεδαιμόνιοι, οὗ θαλάττης μὲν ἦρχον καὶ γῆς ἀπάσης, βασιλέα δὲ σύμμαχον εἶχον, ὑφίστατο δ' οὐδὲν αὐτούς· ἀλλ' ὅμως ἡμύνετο καὶ κείνους ἡ πόλις καὶ οὐκ ἀνηρεπάσθη.

Eine traurige Selbsttäuschung wäre es vor allem, wenn man annehmen wollte, weil Athen ehemals im peloponnesischen Kriege über die damals so mächtigen Lakedämonier Herr wurde, werde es jetzt ebenso leicht über Philippos Herr werden.

ἐγὼ δ' ἀπάντων ὡς ἔπος
εἶπεῖν πολλὴν εἰληφόντων ἐπί-
δοσιν καὶ οὐδὲν ὁμοίων ὄντων
τῶν νῦν τοῖς πρότερον οὐδὲν
ἡγοῦμαι πλέον ἢ τὰ τοῦ πο-
λέμου κεκινῆσθαι καὶ ἐπι-
δεδωκέναι.

(1a) πρῶτον μὲν γὰρ ἀκούω
Λακεδαιμονίους τότε καὶ πάν-
τας τοὺς ἄλλους τέτταρας
μῆνας ἢ πέντε τὴν ὥραίαν
αὐτὴν ἐμβalόντας ἂν καὶ κα-
κώσαντας τὴν χώραν

(2a) ὁπλίταις καὶ πολιτι-
κοῖς στρατεύμασιν ἀναχωρεῖν
ἐπ' οἶκον πάλιν.

(3a) οὕτω δ' ἀρχαίως εἶχον,
μᾶλλον δὲ πολιτικῶς, ὥστ'
οὐδὲ χρημάτων ὠνεῖσθαι παρ'
οὐδενὸς οὐδέν, ἀλλ' εἶναι νό-
μιμον τινὰ καὶ προφανῇ τὸν
πόλεμον.

(3b) νυνὶ δ' ὁρᾶτε μὲν δῆ-
που τὰ πλεῖστα τοὺς προδό-
τας ἀπολωλεκότας, οὐδὲν δ'
ἐκ παρατάξεως οὐδὲ μάχης
γιγνόμενον.

(2b) ἀκούετε δὲ Φίλιππον
οὐχὶ τῷ φάλαγγ' ὁπλιτῶν ἄγειν
βαδίζονθ' ὅποι βούλεται, ἀλλὰ
τῷ ψιλοῖς, ἱππέας, τοξότας,
ξένους, τοιοῦτον ἐξαρτῆσθαι
στρατόπεδον. ἐπειδὴν δ' ἐπὶ
τούτοις πρὸς νοσοῦντας ἐν

Damals waren die Verhält-
nisse ganz anders. Athener
und Lakedämonier kämpften
gegen einander mit gleicher
Kriegführung, unter gleichen
Bedingungen. Jetzt ist im
Kriegswesen ein gewaltiger
Fortschritt gemacht worden.
Diesen Fortschritt repräsentirt
die Kriegführung des Phi-
lippos, [während wir Athener
und die übrigen Griechen im
ganzen auf dem damaligen
Standpunkt der Lakedämonier
stehen blieben].

(1a) Früher führte man nur
einige Monate zur Sommers-
zeit Krieg [und, wie ihr wisst,
machten wir es noch bis in
die letzte Zeit ebenso].

(1b) Philippos führt seine
Schläge zu jeder Jahreszeit,
oft wenn man es am wenigsten
erwartet und wenn unser Heer
der Winterszeit wegen schon
entlassen ist.

(2a) Früher lag die Ent-
scheidung der Schlachten bei
den Hoplitēn. [Mit dieser
schwerfälligen Waffengattung
können wir jetzt nichts mehr
ausrichten gegenüber einem
Feinde wie Philippos]. (2b)
Dieser siegt durch die grosse

αὐτοῖς προσπέσῃ καὶ μηδεὶς
ὑπὲρ τῆς χώρας δι' ἀπιστίαν
ἐξίῃ, μηχανήματ' ἐπιστήσας
πολιορκεῖ.

(1b) καὶ σιωπῶ θέρους καὶ
χειμῶνα ὥς οὐδὲν διαφέρει
οὐδ' ἔστ' ἐξαίρετος ὥρα τις,
ἣν διαλείπει.

ταῦτα μέντοι πάντας εἰ-
δότας καὶ λογιζομένους οὐ δεῖ
προσέσθαι τὸν πόλεμον εἰς
τὴν χώραν οὐδ' εἰς τὴν εὐή-
θειαν τὴν τοῦ τότε πρὸς
Λακεδαιμονίους πολέμου βλέ-
ποντας ἐκτραχλισθῆναι, ἀλλ'
ὥς ἐκ πλείστου φυλάττεσθαι
τοῖς πράγμασι καὶ ταῖς παρα-
σκευαῖς, ὅπως οἴκοθεν μὴ
κινήσεται σκοποῦντας, οὐχὶ
συμπλακέντας διαγωνί-
ζεσθαι. πρὸς μὲν γὰρ πόλε-
μον πολλὰ φύσει πλεονεκτε-
μαθ' ἡμῖν ὑπάρχει, ἢ φύσις
τῆς ἐκείνου χώρας, ἥς ἄγειν
καὶ φέρειν ἔστιν πολλὴν καὶ
κακῶς ποιεῖν, ἄλλα μυρία·
εἰς δ' ἁγῶν' ἄμεινον ἡμῶν
ἐκεῖνος ἥσκηται.

Beweglichkeit seines Heeres
und die unerwartete Schnellig-
keit seiner Operationen.

(3a) Früher führte man den
Krieg in offener und ehrlicher
Weise. (3b) Philippos gewinnt
seine Siege nicht weniger
durch diplomatische Künste
und Bestechung als durch
Waffengewalt, [während wir
ausser stande sind dieselben
Waffen gegen ihn anzu-
wenden]. Und erst wenn er
durch Erregung innerer Zwie-
tracht die Vorbereitungen
getroffen hat, greift er eine
Stadt an, [während wir nichts
dergleichen thuen].

Aus all dem folgt, dass wir
nur ein Mittel haben uns vor
ihm zu retten, nemlich ihn
von Griechenland fern zu
halten und in seinem eigenen
Lande zu beschäftigen, indem
wir, [wie Diopeithes jüngst
gethan,] unerwartete Streif-
züge machen und eine
grosse Entscheidungsschlacht vermeiden, denn
in einer solchen hat nur er,
der wohl vorbereitete, er-
probte Heerführer auf Sieg
zu rechnen, [während uns
eine Niederlage gewiss
wäre].

In diesem letzten Gedanken: „wir dürfen keine grosse Schlacht wagen, denn wir verlieren sie“ gipfelt die ganze Rede. Er bildet die Antwort auf die Frage *ἀλλὰ πῶς; εἴπω κελεύετε καὶ οὐκ ὀργιέσθε;* und was konnte man einem so eitlen Volke, wie das der Athener war, das sich immer noch als die erste Kriegsmacht betrachtete und von dem Ruhm der Perserkriege und der Bürgerkriege zehrte, verletzenderes sagen als: Meiden wir eine Schlacht, denn wir verlieren sie. Denken wir nur an die Zeit vor Ausbruch des letzten französisch-deutschen Krieges und setzen wir an die Stelle der Athener das Volk der Franzosen, das ja gar manche Vergleichungspunkte mit den Athenern darbietet. Die wenigen Männer in Frankreich, welche damals die militärischen Zustände beider Völker vorurteilslos betrachteten und statt von einem Spaziergang nach Berlin zu reden, es auszusprechen wagten, dass der Deutsche *εἰς ἀγῶν' ἄμεινον ἥσκηται*, luden die ganze Entrüstung ihres Volkes auf sich und konnten zufrieden sein, wenn sie ihr Leben retteten. So steht Demosthenes vor diesem leicht erregten, durch schmeichelnde Redner verhätschelten Volke, das sich an den Schilderungen der Grösse und Unbesiegbarkeit Athens zu erfreuen pflegte, vor den Zuhörern, unter denen sich eine grosse Zahl persönlicher Gegner und lärmenden Gesindels befindet, und sagt ihnen ins Gesicht, dass der ganze Kriegsrühm ein leeres Phantom geworden ist. Ich denke, da hatte er wohl Grund, ehe er solche Gedanken aussprach, zu fragen: *εἴπω κελεύετε καὶ οὐκ ὀργιέσθε;* Diese Frage ist kein Scherz, sondern, wie alles in der Rede, bitterer Ernst.

Manchen Tadel sagt Demosthenes den Athenern, aber nichts musste sie empfindlicher treffen als dieses Urteil. Wenn er ihnen vorwirft, dass sie sich von den Verrätern zum besten halten lassen und dazu lachen, sobald einer ihrer Mitbürger des Verrates überführt wird (§ 39), dass sie wie bei einer Marktausstellung alle Vorteile sich von den Händ-

lern des Philippos abkaufen lassen (§ 39), dass ihre Handlungsweise *μωρία* und *παρόνοια* zu nennen sei (§ 54), so sind dies alles Urtheile, welche nur das Wollen betreffen. Die Athener brauchen nur anders zu handeln, die Verräther aus der Stadt zu jagen und *τὰ δέοντα ποιεῖν*, dann werden diese Vorwürfe sofort gegenstandslos. Aber den gewaltigen Vorsprung, welchen Feldherr und Heer der Makedoner durch jahrelange, rastlose Thätigkeit gewonnen haben, holt der blosse Wille der Athener so schnell nicht ein. Dies Urtheil betrifft nicht das Wollen, sondern das Können.

Unter solchen Umständen hatte der Redner einen schweren Stand. Einerseits ruft er mit aller Gewalt zum Kampfe auf, anderseits muss er seinen Mitbürgern die Ueberzeugung nehmen, dass ein grosses Ringen in entscheidender Feldschlacht gewissen Sieg bringen werde, eine Hoffnung, die sonst bei jedem kriegführenden Volke den sicheren Rückhalt der Kriegsbegeisterung zu bilden pflegt. Wir werden uns fragen müssen, inwiefern Demosthenes von einer Kriegsführung, die einem grossen Kampfe absichtlich aus dem Wege geht, die Rettung Athens erwarten konnte. Zwei Möglichkeiten sind vorhanden. Entweder dachte er, dass das Athenische Heer durch fortwährende Waffenübung in Streifzügen, wie sie Diopeithes unternommen, und durch die dem Philippos abgelernte Kriegskunst seinem Gegner nach und nach ebenbürtig werde und in ferner liegenden Zeiten doch einen Entscheidungskampf aufnehmen könne, zumal wenn es gelingen sollte eine Erhebung von ganz Griechenland zu stande zu bringen¹⁾, oder — was ihm hier zunächst im Sinne gelegen sein mag — er hoffte auf das Eintreten

1) So empfiehlt er schon *Katὰ Φιλ.* A § 23 das *ληστεύειν* als die einstweilen zu befolgende Kampfweise: *τοσαύτην μὲν, ᾧ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, διὰ ταῦτα, οὐκ οὐκ ἔνι νῦν ἡμῖν πορίσασθαι δύναμιν τὴν ἐκείνῃ παραταξομένην, ἀλλὰ ληστεύειν ἀνάγκη καὶ τοῦτ' αὖτε τῷ τρόπῳ τοῦ πολέμου χρῆσθαι τὴν πρώτην.*

anderer Verhältnisse in Makedonien selbst. Vergl. § 71 f.: *εἰ δὲ μή, χρόνους γ' ἐμποιῇτε τοῖς πράγμασιν · ἐπειδὴ γὰρ ἐστὶ πρὸς ἄνδρα καὶ οὐχὶ συνεστώσης πόλεως ἰσχὺν ὁ πόλεμος, οὐδὲ τοῦτ' ἄχρηστον.* Er betrachtet den Kampf gegen Makedonien nicht als den Krieg gegen ein einmütiges, kriegbegeistertes Volk, an dessen Politik die zufällig an der Spitze stehenden Persönlichkeiten wenig ändern würden, sondern als den Krieg gegen einen einzelnen Mann, dessen Leben und Regierung allen Zufällen unterworfen sei und mit dessen Tode die Makedonische Feindschaft wahrscheinlicherweise von selbst aufhöre. Philippos kann nicht nur in einem der vielen Kämpfe mit seinen Nachbarstaaten fallen, es braucht nur eine seiner Unternehmungen zu missglücken, so kann ihn eine Revolution der eigenen Unterthanen vom Throne stossen, wie dies in der zweiten Olynthischen Rede durchgeführt ist § 15: *μὴ γὰρ οἴεσθε, ὧ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, τοῖς αὐτοῖς Φίλιππόν τε χαίρειν καὶ τοὺς ἀρχομένους.* — und § 20: *νῦν μὲν ἐπισκοτεῖ τοῦτοις τὸ κατορθοῦν. αἱ γὰρ εὐπραξίαι δειναὶ συγκρούσαι τὰ τοιαῦτ' ὀνειδίη · εἰ δέ τι πταίσῃ, τότε ἀκριβῶς αὐτοῦ ταῦτ' ἐξετασθήσεται.* Vergl. auch die erste Phil. Rede § 8: *μὴ γὰρ ὡς θεῶν νομίζεται ἐκείνῳ τὰ παρόντα πεπηγέναι πράγματ' ἀθάνατα, ἀλλὰ καὶ μισεῖ τις ἐκείνον καὶ δέδιεν, ὧ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, καὶ φθονεῖ καὶ τῶν πάντων νῦν δοκούντων οἰκείως ἔχειν καὶ ἅπανθ' ὅσα περ καὶ ἄλλοις τισὶν ἀνθρώποις ἐν, ταῦτα καὶ τοῖς μετ' ἐκείνου χρόνῳ νομίζειν ἐνεῖναι.*

Die Göttin Tyche erfüllte die Hoffnungen des Demosthenes nicht. Wenige Jahre nach dieser Rede trat die Entscheidungsschlacht auf griechischem Boden ein und es bewährte sich, was der Redner hier vorhergesagt hatte; der *ῥεῖος Μακεδών*, der immer mehr erstarkt war, bewies bei Chaeroneia, dass er *εἰς ἀγῶν' ἄμεινον ἥσκηται.*

III.

Interpolationen in der III. Philippischen Rede.

Wir haben im Vorhergehenden eine Stelle kennen gelernt, in welcher die ausführlichere Fassung der Vulgata sich als eine unzweifelhafte Interpolation erwies, welche infolge unrichtigen Verständnisses des Originals gemacht wurde, um dem nachfolgenden Text denjenigen Sinn zu geben, welchen man irrtümlich darin vermuthete. Es liegt auf der Hand, ein derartiges Verfahren kann unmöglich von Demosthenes selbst ausgegangen sein, Demosthenes kann sich nicht selbst missverstanden haben, und wenigstens an dieser Stelle ist eine doppelte, vom Redner selbst vorgenommene Recension undenkbar. Auch Schüler und Freunde des Redners können ihren Meister nicht in so grober Weise missverstanden und in so ganz und gar undemosthenischem Sinne interpolirt haben. Die Reden des Demosthenes wurden öffentlich gehalten und waren bestimmt, von jedem, auch dem niedrigsten seiner Zuhörer verstanden zu werden. Umsoweniger dürfen wir der Fassungskraft seiner eigenen Schüler und Freunde ein derartiges Armutszeugnis ausstellen. Irrtümer und Missverständnisse, wie sie in jener Interpolation vorliegen, sind nur in der Studirstube möglich, wenn das lebendige Wort fehlt und das Verständnis für Situation und Zeitverhältnisse abhanden gekommen ist.

Haben wir nun aber einmal an einem dieser Zusätze und zwar einem der umfangreichsten (wenn man von § 6 absieht), nachgewiesen, dass er eine wertlose Interpolation ist, so erhält unser Urtheil über die anderen einen festeren Anhaltspunkt und spricht schon die Analogie dafür, dass es mit den übrigen oder wenigstens mit manchen der übrigen Zusätze der Vulgata auch nicht besser bestellt sein wird.

Und so ist es auch in der That. Wiewohl sich nun aber dieses Resultat durch Vorführung einschlägiger Stellen bestätigen lässt, verzichte ich doch, um den Aufsatz nicht zu sehr auszudehnen, auf diesen Beweis im einzelnen einzugehen, sowohl weil ich dabei manches sagen müsste, was schon von anderen gesagt wurde, als auch weil ich unten den Nachweis zu bringen hoffe, dass, wie diese Zusätze in die Vulgata, so andere, ebenso umfangreiche und wertlose Erweiterungen in die Handschriften ΣL eingedrungen sind, ein Ergebnis, das auch auf jene andere Frage wieder Licht wirft.

Nur eine Stelle kann ich mir nicht versagen hier zu besprechen, bei welcher die Textverschiedenheit zwischen ΣL und der Vulgata zwar nur ein einziges Wort betrifft, wo aber der eigentümliche Fall vorliegt, dass man den wirklichen Wert der ersteren Lesart nicht erkannt zu haben scheint und entweder eine sehr fragliche Auslegung annahm oder, wie Sörgel (1884 Perthes), wieder zur Vulgata zurückkehrte. § 1 heisst es: εἰς τοῦθ' ὑπηγμένα πάντα τὰ πράγματα καὶ προειμέν' ὁρῶ, ὥστε δέδοικα, μὴ βλάβῃ μου μὲν εἰπεῖν, ἀληθὲς δέ· εἰ καὶ λέγειν ἅπαντες ἐβούλονθ' οἱ παριόντες καὶ χειροτονεῖν ὑμεῖς, ἐξ ὧν ὡς φανλόταί' ἔμελλε τὰ πράγματαθ' ἔξειν, οὐκ ἂν ἡγοῦμαι δύνασθαι χεῖρον ἢ νῦν διατεθῆναι.

Die Handschriften $\Sigma L F$ geben in obiger Weise ὥστε δέδοικα μὴ βλάβῃ μου μὲν, ἀληθὲς δέ, die übrigen als Schluss ἀληθὲς δ' ἦ. Letztere Lesart ist grammatisch ohne Anstoss, nur dass die selbständige Anreihung des nächsten Satzes von Reiske befremdend gefunden wurde und dieser die Einschaltung ἀληθὲς δ' ἦ, [ὅτι] εἰ μὲν . . vorschlug. Es ist richtig, bei unabhängiger Redeform hätte Demosthenes wohl gesagt ἀληθὲς δ' ἦ τόδε· εἰ μὲν . . oder ἀληθὲς δ' ἦ ὃ μέλλω λέγειν oder etwas ähnliches. Die meisten Erklärer aber folgen ΣL und verstehen δέδοικα μὴ βλάβῃ μου μὲν, ἀληθὲς δέ [scil. ἐστίν]. Lässt man auch den Indikativ ἐστίν nach

δέδοικα μὴ gelten — wiewohl aus der Parallelstelle XIX § 96 ἦν δέδοικα μὴ λελήθαμεν ἄγοντες, wo der Indikativ bei einer Thatsache der Vergangenheit steht, noch nicht mit Sicherheit derselbe Gebrauch für ein Tempus der Gegenwart oder Zukunft gefolgert werden kann — so glaube ich doch nicht, dass dieses Verbum hier ganz fehlen könnte. Je kürzer ein Satz ist, je schärfer er ausgeprägt wird, je mehr durch Entgegenstellung der Begriffe die einzelnen Teile hervortreten, umso weniger kann einer seiner Bestandteile unterdrückt werden. Die Worte sind nur anders zu interpungiren, nemlich: ὥστε δέδοικα μὴ — βλάσφημον μὲν εἶπεῖν, ἀληθὲς δέ — εἰ καὶ λέγειν ἅπαντες ἐβούλονθ' οἱ παρόντες καὶ χειροτονεῖν ἡμεῖς ἐξ ὧν ὡς φανλότατ' ἐμελλε τὰ πράγμαθ' ἔξειν, οὐκ ἂν ἡγοῦμαι δύνασθαι χειρόν ἢ νῦν διατεθῆναι. Wir haben hier ein Anakoluth, wie dieses bei Demosthenes und anderen so häufig eintritt, wenn Anfang und Ende einer Satzkonstruktion räumlich weit von einander entfernt sind und der ursprünglich begonnene Satzbau entweder in Vergessenheit geräth oder absichtlich verlassen und gegen Ende durch eine im Zusammenhang mit den nächsten Worten natürlichere, die Deutlichkeit unterstützende Form ersetzt wird. Das logische Verhältniss von Vordersatz und Nachsatz ist: „Alles steht so schlecht, dass es nicht schlechter hätte werden können, wenn wir es absichtlich recht schlecht hätten machen wollen“, oder, wie es mit Beifügung des δέδοικα μὴ heisst, „dass ich fürchte, es hätte nicht schlechter werden können“. Dies würde zunächst heissen: ὥστε δέδοικα μὴ . . οὐκ ἂν ἐδύνατο χειρόν διατεθῆναι. Weil aber δέδοικα μὴ nur einen Begriff des Meinens vertritt, wird dieser Begriff gegen Ende des Satzes durch οὐκ ἂν ἡγοῦμαι δύνασθαι wiederholt. βλάσφημον μὲν εἶπεῖν, ἀληθὲς δέ ist also nicht von δέδοικα μὴ abhängig, noch auch ist ἐστίν zu ergänzen, sondern dieser Nominativ der Adjektiva ist eine vorgeschobene Apposition zu dem ganzen folgenden Gedanken und ist

gleichbedeutend mit dem Relativsatz ὁ βλάσφημον μὲν ἐστὶν εἰπεῖν, ἀληθὲς δέ.

So zeigt sich also auch hier im kleinen, was wir oben bei dem umfangreichen Zusatz § 46 sahen, die Lesart der Vulgata ist wertlose Interpolation, auch hier dadurch entstanden, dass man den ursprünglichen, durch ΣL vertretenen, Wortlaut missverstand und corrigiren wollte. Und da wir nicht annehmen können, dass Demosthenes seine eigenen Worte missverstand, kann auch hier die zweite Lesart nicht auf den Redner selbst zurückgehen.

Interpolationen in den Handschriften ΣL.

Je mehr die Reden des Demosthenes im Altertum gelesen und vervielfältigt wurden, umsomehr waren sie Erklärungen und Erweiterungen ausgesetzt. Als die bedeutendste Staatsrede galt von jeher die dritte Philippische, und diese finden wir am meisten interpolirt. Solche Zusätze konnten theils unabsichtliche sein, indem Erklärungen, Parallelstellen u. a. als Randbemerkungen oder zwischen die Zeilen beigesetzt und von den folgenden Abschreibern irrthümlicherweise in den Text gesetzt wurden, theils absichtlich gemachte Abänderungen und Ausführungen. In dieser Beziehung scheidet sich die Ueberlieferung des Demosthenes in folgende Klassen:

1) Die Handschriften, welche noch mehrere, meist kleine Zusätze haben, als die Vulgata.

2) Die Vulgata mit ihren zum Theil grossen Interpolationen, die in den zwei folgenden Handschriftenklassen nicht stehen.

3) Einzelne Handschriften wie Y und Vindob. 4, welche weniger Zusätze bieten als die Vulgata, aber mehr als ΣL.

4) ΣL, welche den relativ reinsten Text geben.

5) Aber es ist ein Irrtum, zu glauben, dass uns diese Handschriften das Original des Demosthenes ersetzen und die

Interpolationen diese Grenze nicht überschritten. Fehlen uns auch zu deren Nachweis hier die äusseren Anhaltspunkte besserer Ueberlieferung, so können doch innere Gründe unser Urtheil leiten, indem wir die vorhandenen Gedanken nach Inhalt und Form aufs genaueste prüfen.

1.

Ich beginne mit der Atimie des Arthmios aus Zeleia § 42.

Demosthenes führt die Inschrift einer Säule auf der Akropolis an, welche lautet:

Ἀρθμιος, φησὶ, Πυθώνακτος Ζελεΐτης ἄτιμος καὶ πολέμιος τοῦ δήμου τοῦ Ἀθηναίων καὶ τῶν συμμάχων αὐτὸς καὶ γένος . . ὅτι τὸν χρυσὸν τὸν ἐκ Μήδων εἰς Πελοπόννησον ἤγαγεν.

Daran knüpft der Redner die Betrachtung, daraus könne man die Grundsätze der damaligen Athener ersehen: *ἐκεῖνοι Ζελεΐτην τιν' Ἀρθμιον, δοῦλον βασιλέως (ἡ γὰρ Ζελεϊά ἐστι τῆς Ἀσίας), ὅτι τῷ δεσπότῃ διακονῶν χρυσίον ἤγαγεν εἰς Πελοπόννησον, οὐκ Ἀθηναῖζε, ἐχθρὸν αὐτῶν ἀνέγραψαν καὶ τῶν συμμάχων αὐτὸν καὶ γένος [καὶ ἀτίμους. τοῦτο δ' ἐστὶν οὐχ ἦν οὕτωςί τις ἂν φήσειεν ἀτιμίαν· τί γὰρ τῷ Ζελεΐτῃ, τῶν Ἀθηναίων κοινῶν εἰ μὴ μεθέξειν ἐμελλεν; ἀλλ' ἐν τοῖς φονικοῖς γέγραπται νόμοις, ὑπὲρ ὧν ἂν μὴ διδῶ δίκας δικόσασθαι „καὶ ἄτιμος, φησὶ, τεθνάτω“. τοῦτο δὴ λέγει, καθαρόν τὸν τούτων τιν' ἀποκτείναντ' εἶναι]. οὐκοῦν ἐνόμιζον ἐκεῖνοι τῆς πάντων τῶν Ἑλλήνων σωτηρίας αὐτοῖς ἐπιμελητέον εἶναι.*

Ich habe den ganzen Teil der Stelle, der meiner Ansicht nach auszuschneiden ist, in Klammern gesetzt. In der oben citirten Abhandlung „Ueber die dritte Philippische Rede des Demosthenes“ S. 42—50 ist die Atimie des Arthmios von meinem Vater ausführlich behandelt und darin nachgewiesen, dass *ἄτιμος* in der Bedeutung „vogelfrei“ „geächtet“, wie es hier der Redner erklärt, in den Schriften

der Griechen, soweit wir sie kennen, nicht vorkommt. Wo griechische Grammatiker und Lexikographen wie Harpokration das Wort *ἄτιμος* mit *ἀτιμώρητος* erklären, berufen sie sich nur auf diese Stelle des Demosthenes. Nun war aber Arthmios ein *πρόξενος* der Athener, wie aus der Rede des Aeschines gegen Ktesiphon hervorgeht, und die Inschrift konnte nur die gewöhnliche Atimie meinen, indem Arthmios die Rechte und den Schutz eines *πρόξενος* verlor und weder er noch seine Nachkommen diese oder ähnliche politische Rechte mehr erwerben konnten. In dem Handexemplar seiner Abhandlung finde ich von der Hand meines Vaters aus späterer Zeit noch beigeschrieben: „Wäre *ἄτιμος* je in dem Sinne des Demosthenes gebraucht worden, so konnte Andokides¹⁾ das Wort nicht umgehen. Denn absichtlich geht er alle drei Arten der *ἀτιμία* durch. Eine vierte kennt er nicht, ein Beweis, dass es eine solche nicht gegeben hat“. Die Erörterung über die Atimie des Arthmios hatte mein Vater mit den Worten geschlossen: „Ob Demosthenes von seiner Erklärung auch überzeugt war, oder ob er sie nur nach der Sitte der Redner als seinem Zwecke angemessen erfunden hat, wagen wir nicht zu bestimmen. Dass er ab-

1) So ohne Angabe des Ortes. Die Stelle ist *περὶ τῶν μυστηριῶν* § 73—75: *ἐπεὶ γὰρ αἱ νῆες διεφθάρησαν καὶ ἡ πολιτοκία ἐγένετο, ἐβουλεύσασθε περὶ ὁμονοίας καὶ ἔδοξεν ὑμῖν τοὺς ἀτίμους ἐπιτίμους ποιῆσαι . . οἱ δὲ ἄτιμοι τίνες ἦσαν καὶ τίνα τρόπον ἕκαστοι; ἐγὼ ὑμᾶς διδάξω. οἱ μὲν ἀργύριον ὀφείλοντες τῷ δημοσίῳ . . τοῖσις ἢ μὲν ἔκτισις ἦν ἐπὶ τῆς ἐνάτης πρυτανείας, εἰ δὲ μὴ, διπλάσιον ὀφείλειν καὶ τὰ κτήματα αὐτῶν πεπραῖσθαι. εἰς μὲν τρόπος οὗτος ἀτιμίας ἦν, ἕτερος δὲ ὧν τὰ μὲν σώματα ἄτιμα ἦν, τὴν δ' οὐσίαν ἔσχον καὶ ἐκέκτηντο. οὗτοι δ' αὖ ἦσαν ὅποσοι κλοπῆς ἢ δώρων ὀφλοῖεν· τοὺτους ἔδει καὶ αὐτοὺς καὶ τοὺς ἐκ τούτων ἀτίμους εἶναι· καὶ ὅποσοι λιποῖεν τὴν τάξιν ἢ ἀστρατείας ἢ δειλίας ἢ ἀναυμαχίον ὀφλοῖεν ἢ τὴν ἀσπίδα ἀποβάλοιεν ἢ τρις ψευδομαρτυριῶν ἢ τρις ψευδοκλητίας ὀφλοῖεν ἢ τοὺς γονέας κακῶς ποιοῖεν· οὗτοι πάντες ἄτιμοι ἦσαν τὰ σώματα, τὰ δὲ χρήματα εἶχον. ἄλλοι αὖ κατὰ προτάξεις οὔτινες οὐ παντάπασιν ἄτιμοι ἦσαν ἀλλὰ μέρος τι αὐτῶν, οἶον . .*

sichtlich weder von der Verbannung noch von der Proxenie etwas erwähnt, scheint das letztere nicht unwahrscheinlich zu machen“. Später entschied er sich mit aller Bestimmtheit für letztere Auffassung und bemerkte gegenüber der Annahme Dindorfs, der in seiner Ausgabe die betreffende Stelle in Klammern setzte, dass sich die Redner noch weit ärgeres zu schulden kommen lassen, als die hier vorliegende Verdrehung der Wahrheit und dass der falsarius sicher kein anderer sei als Demosthenes selbst. Ich glaube unseren Redner von diesem Falsifikat freisprechen und das Urteil Dindorfs bestätigen zu können, nur dass die Interpolation nicht, wie er annimmt, mit *τοῦτο δ' ἐστίν*, sondern wie ich es im Text oben angedeutet habe, mit *καὶ ἀτίμους* zu beginnen ist.

Erstens liegt der Gedanke nahe: werden sich denn die Athener eine so offenbare Fälschung haben gefallen lassen? Wenn jeder sich sofort sagen musste, diese Deutung eines allbekannten, vor Gericht immer wiederkehrenden Wortes *ἄτιμος* für eine der Zeit nach nicht sehr fern liegende Inschrift ist eine absichtlich gefälschte, welchen Gewinn konnte sich der Redner dann von seiner Verdrehung der Wahrheit versprechen? Erreichte er nicht das Gegenteil von dem, was er bezweckte? Ferner vergleiche man die vorhergehenden und folgenden Gedanken. Man beachte, wie hier alles mit dramatischer Lebendigkeit vorwärts drängt zu den inhaltschweren Geständnissen, die er seinen Zuhörern zu machen hat. Jeder Excurs, auch wenn sein Inhalt richtig wäre, muss hier dem Ganzen schaden. Den feierlichen Ernst seiner Worte konnte Demosthenes nicht durch solch frivoles Gaukelspiel stören, das nur auf die Einfalt seiner Zuhörer hätte sündigen können. Aber alle diese Gründe brauchen wir noch gar nicht in die Wagschale zu legen; denn eine Erwägung, die man seltsamerweise übersah, entscheidet hier alles. Wozu soll sich denn Demosthenes soviel

Mühe geben, nachzuweisen, dass in den Worten ἄτιμος καὶ πολέμιος τοῦ δήμου τοῦ Ἀθηναίων καὶ τῶν συμμάχων das Wort ἄτιμος als „geächtet“ zu fassen sei, da doch derselbe Begriff der Aechtung und zwar in potenziirter Form in dem unmittelbar folgenden πολέμιος enthalten ist? Durch πολέμιος wird er mit den auswärtigen Feinden auf gleiche Linie gestellt, und einen auswärtigen Feind zu tödten war selbstverständlicherweise nicht bloß erlaubt und straflos, sondern wohlgethan und ehrenvoll. Wer z. B. den Satz aussprechen wollte 'Catalina hostis populi Romani sociorumque omnium iudicatus est' und nun durch ein künstliches Raisonement beweisen würde, dass er ausserdem sogar als geächtet betrachtet wurde, der würde künstlich beweisen wollen, dass ein Mohr sogar auch schwarz sei. 'Hostis iudicatus est' sagt einem jeden Römer und Bundesgenossen, dass er sich kein grösseres Verdienst um den Staat erwerben kann, als wenn er den Staatsfeind erschlägt. Ebenso bei den Griechen. Darum ist öfter, wenn es heisst, dass einer als πολέμιος erklärt wurde, dem Charakter der Ausführlichkeit in Gesetzesformeln entsprechend beigefügt, dass man ihn töten dürfe, wo man ihn finde, und der Mörder eine Belohnung zu beanspruchen habe. So namentlich an einer Stelle, die möglicherweise zu dem ganzen nichtssagenden Zusatz Veranlassung gab, Andokides I § 96 f. in einem vorgelesenen Gesetze: ἐάν τις δημοκρατίαν καταλύῃ τὴν Ἀθηνησιν . . πολέμιος ἔστω Ἀθηναίων καὶ νηποινὶ τεθνήσκει καὶ τὰ χρήματα αὐτοῦ δημόσια ἔστω καὶ τῆς θεοῦ τὸ ἐπιδέκασθαι. ὁ δὲ ἀποκτείνας τὸν ταῦτα ποιήσαντα καὶ ὁ συμβουλευσας ὅσιος ἔστω καὶ εὐαγής . . ὁ δὲ ὄρκος ἔστω ὅδε· „κτενῶ τῇ ἑμαυτοῦ χειρὶ, ἂν δυνατός ᾖ . . καὶ ἐάν τις ἄλλος ἀποκτείνῃ, ὅσιον αὐτὸν νομιῶ εἶναι καὶ πρὸς θεῶν καὶ δαιμόνων ὡς πολέμιον κτείναντα τῶν Ἀθηναίων καὶ τὰ κτήματα τοῦ ἀποθανόντος πάντα ἀποδόμενος ἀποδώσω τὰ ἱμῖσεα τῷ ἀποκτείναντι . . Die Interpolation ist

alt — denn schon Harpokration kennt ἄτιμος für ἀτιμώρητος aus Demosthenes — aber wie jene anderen Interpolationen, die ich oben besprach, zugleich alt und einfältig¹⁾. Der gleichen kann weder Demosthenes selbst in einer anderen Recension seiner Rede, noch ein Freund oder Schüler desselben gemacht haben.

2.

Mit derselben Bestimmtheit lässt sich sagen, dass der ganze Paragraph 5 nicht von Demosthenes ist:

εἰ δ' ἂν συμφέροι χωρὶς κολακείας ἐθελήσεται ἀκούειν, ἔτοιμος λέγειν. καὶ γὰρ εἰ πάνν φανύλως τὰ πράγματ' ἔχει καὶ πολλὰ προεῖται, ὅμως ἔστιν, ἐὰν ὑμεῖς τὰ δέοντα ποιεῖν βούλησθε, ἔτι πάντα ταῦτ' ἐπανωρθώσασθαι. [καὶ παρὰ-
 § 5. δοξον μὲν ἴσως ἐστὶν ὁ μέλλω λέγειν, ἀληθές δέ · τὸ χεῖριστον ἐν τοῖς παρεληλυθόσι, τοῦτο πρὸς τὰ μέλλοντα βέλτιστον ὑπάρχει. τί οὖν ἐστι τοῦτο; ὅτι οὔτε μικρὸν οὔτε μέγ' οὐδὲν τῶν δεόντων ποιοῦντων ὑμῶν κακῶς τὰ πράγματ' ἔχει, ἐπεὶ τοι, εἰ πάνθ' ἂν προσῆκε πραττόντων οὕτω διέκειτο, οὐδ' ἂν ἐλπίς ἦν αὐτὰ γενέσθαι βελτίω.] [νῦν δὲ τῆς ῥαθυμίας τῆς ὑμετέρας καὶ τῆς ἀμελείας κεκράτηκε Φίλιππος, τῆς πόλεως δ' οὐ κεκράτηκεν, οὐδ' ἠττησθ' ὑμεῖς, ἀλλ' οὐδὲ κεκίνησθε.]
 § 8. Εἰ μὲν οὖν ἔξεστιν εἰρήνην ἄγειν τῇ πόλει καὶ ἐφ' ἡμῖν ἐστι τοῦτο, ἵν' ἐντεῦθεν ἄρξωμαι, φήμ' ἔγωγ' ἄγειν ἡμᾶς δεῖν . .

Man hat längst bemerkt, dass der erste Gedanke τὸ χεῖριστον bis γενέσθαι βελτίω ganz ähnlich in der ersten

1) Dass die Interpolation mit καὶ ἀτίμως, nicht mit τοῦτο δ' ἐστὶν beginnt, folgt schon aus der Stellung der Worte καὶ ἀτίμως. In der Inschrift selbst heisst es ἀτίμος καὶ πολέμιος, indem das geringere naturgemäss vorangestellt ist, Demosthenes selbst begnügt sich mit ἐχθρὸν αὐτῶν ἀνέγραψαν καὶ τῶν συμμάχων, αὐτὸν καὶ γένος, indem er das für seinen Beweis unnütze ἀτίμον ganz fallen lässt. αὐτὸν καὶ γένος muss wie in der Inschrift den Satz abschliessen. Erst im Zusammenhang mit der Erklärung des Wortes ἀτίμος wurde der Zusatz καὶ ἀτίμως an dieser Stelle veranlasst.

Philippischen Rede § 2 vorkommt und Dobree äusserte bereits einen Zweifel an der Echtheit der Stelle. Ich setze den Wortlaut aus den beiden Reden einander gegenüber, damit man vor Augen hat, wie die Worte fast ganz die nemlichen sind.

Phil. I § 2.

πρῶτον μὲν οὖν οὐκ ἄθυμη
τέον, ὃ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, τοῖς
παροῦσι πράγμασιν, οὐδ' εἰ
πάνν φάιλως ἔχειν δοκεῖ. ὁ
γάρ ἐστι χεῖριστον αὐτῶν
ἐκ τοῦ παρεληλυθότος
χρόνου, τοῦτο πρὸς τὰ μέλ-
λοντα βέλτιστον ὑπάρχει.
τί οὖν ἐστι τοῦτο; ὅτι
οὐδέν, ὃ ἄνδρες Ἀθηναῖοι,
τῶν δεόντων ποιούντων
ὑμῶν κακῶς τὰ πράγματ'
ἔχει· ἐπεὶ τοι εἰ πάνθ' ἃ
προσῆκε πραττόντων οὐ-
τως εἶχεν, οὐδ' ἂν ἐλπὶς ἦν
αὐτὰ βελτίῳ γενέσθαι.

Phil. III § 5.

καὶ παράδοξον μὲν ἴσως
ἐστὶν ὁ μέλλω λέγειν, ἀληθὲς
δέ· τὸ χεῖριστον ἐν τοῖς
παρεληλυθόσι τοῦτο
πρὸς τὰ μέλλοντα βέλ-
τιστον ὑπάρχει. τί οὖν
ἐστι τοῦτο; ὅτι οὐδὲ μικρὸν
οὔτε μέγ' οὐδὲν τῶν δεόν-
των ποιούντων ὑμῶν κα-
κῶς τὰ πράγματ' ἔχει·
ἐπεὶ τοι εἰ πάνθ' ἃ προ-
σῆκε πραττόντων οὕτω
διέκειτο, οὐδ' ἂν ἐλπὶς ἦν
αὐτὰ γενέσθαι βελτίῳ.

Zwischen der ersten Philppischen Rede und der dritten liegt ein Zeitraum von etwa zehn Jahren. Wenn heutzutage ein Staatsmann nach zehn Jahren wieder denselben Gedanken über die politische Lage ausspricht, was ja möglich ist, so wird er ihn doch unbewusst in andere Worte fassen. Es würde geradezu als ein klägliches Armutszeugnis seiner Rednergabe gelten, wenn man ihm nachweisen könnte, dass der Ausdruck Wort für Wort der nemliche ist. Und der grösste Redner des Altertums sollte dies nicht gescheut haben? Würde es sich um die Wiedergabe eines histori-

schen Faktums handeln, so wäre die Wahl der nemlichen Worte noch eher erträglich; so aber enthält der Gedanke nur ein Urtheil, das, weil es nach Form und Inhalt paradox gehalten ist, gewiss nicht zweimal aufgetischt wurde. Wenn somit schon dies die Wiederholung unwahrscheinlich macht, so zeigt bei genauer Betrachtung der Gedanke selbst, dass sie ganz unmöglich ist. Zehn Jahre vorher, als die Athener gegen Philippos noch nichts unternommen hatten, konnte Demosthenes sagen: *ὅτι οὐδὲν, ὃ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, τῶν δεόντων ποιούντων ὑμῶν κακῶς τὰ πράγματα ἔχει*, in der Zeit der dritten Philippischen Rede aber wären dieselben Worte eine Lüge. Hatten denn die Athener nicht unterdessen auf Demosthenes' Rat ihren Feldherrn Diopeithes nach der Chersonesos gesandt? Hatte dieser nicht mit den Hilfstruppen des Philippos um die Stadt Kardia gekämpft? Ja war er nicht sogar aggressiv vorgegangen und hatte Besitzungen des Philippos überfallen, was, wie Demosthenes in der kurz vorher gehaltenen Rede *περὶ τῶν ἐν Χερσονήσῳ* § 6 sagt, diesem (und somit auch seinen Mitbürgern) den Vorwurf zuzog, den Krieg schon begonnen zu haben? All' dies war vor kurzem erst geschehen, Philippos hatte an das Volk der Athener ein Beschwerdeschreiben gesandt, unter dem Druck dieser Verhältnisse wurde die gegenwärtige Beratung gepflogen, und da sollte Demosthenes seine Rede mit dieser handgreiflichen Lüge beginnen? Und während er in der ersten Philippischen Rede nur sagt *οὐδὲν τῶν δεόντων ποιούντων ὑμῶν*, sollte er hier den Ausdruck sogar noch verschärfen durch *οὔτε μικρὸν οὔτε μέγ' οὐδὲν τῶν δεόντων ποιούντων ὑμῶν*?¹⁾ Ist doch in der Rede selbst gerade auf dieses folgenschwere Ereignis hingewiesen, wo es heisst (§ 15),

1) Man lasse sich nicht etwa durch § 28: *ὥστ' ἄχρη τῆς τήμερον ἡμέρας οὐδὲν οὔτε τῶν συμφερόντων οὔτε τῶν δεόντων προᾶσαι δυνάμεθα* irre führen. Denn dies bezieht sich auf ein Zusammenwirken aller Griechen gegen Philippos, das thatsächlich nicht zu stande kam.

dass Philippos schon kurz nach dem Friedensschluss sich Uebergriffe erlaubte *οὕτω Διοπίθους στρατηγούντος οὐδὲ τῶν ὄντων ἐν Χερσονήσῳ νῦν ἀπεσταλμένων*, womit er sagen will: ehe wir durch Absendung des Heeres und dessen aggressives Vorgehen ihm einen wirklichen Vorwand zum Kriege gaben; (vergl. *Περὶ τῶν ἐν Χερσον.* § 6 *πρὶν Διοπίθην ἐκπλεῦσαι καὶ τοὺς κληρούχους, οὓς νῦν αἰτιῶνται πεποιηκέναι τὸν πόλεμον*.) Aus demselben Grunde ist auch das folgende *ἀλλ' οὐδὲ κεκίνησθε*, das nur heissen kann: „ihr habt euch nicht einmal gerührt, habt nicht einmal eine Hand gerührt“ unwahr. Die Worte sind nur eine weitere Ausführung der vorhergehenden Interpolation und der Ausdruck *κινεῖσθαι* wahrscheinlich aus *Περὶ τῶν ἐν Χερ.* § 37: *οὐδὲν μᾶλλον κινήσεσθε* entnommen. Der Anfang *καὶ παράδοξον μὲν ἴσως ἐστὶν ὃ μέλλω λέγειν, ἀληθὲς δέ* ist von dem Interpolator wohl nach dem Muster von § 1 *βλάβσημι μὲν εἰπεῖν, ἀληθὲς δέ* gebildet. Man beachte schliesslich auch, wie wenig die verschiedene Färbung des bescheidenen *ὅμως ἐστίν, ἐὰν ὑμεῖς τὰ δέοντα ποιεῖν βούλησθε, ἔτι πάντα ταῦτ' ἐπανορθώσασθαι* mit dem zuversichtlichen *οὐδ' ἥττησθ' ὑμεῖς, ἀλλ' οὐδὲ κεκίνησθε* harmoniren würde.

Scheiden wir also diese ganze Stelle aus, so ist der Abschluss der Einleitung in ganz passender Weise mit § 4 gegeben: *καὶ γὰρ εἰ πάντ' φαίλω τὰ πράγματ' ἔχει καὶ πολλὰ προεῖται, ὅμως ἐστίν, ἐὰν ὑμεῖς τὰ δέοντα ποιεῖν βούλησθε, ἔτι πάντα ταῦτ' ἐπανορθώσασθαι*. Hieran schliesst sich folgerichtig der Anfang der Behandlung des Themas mit den Worten: *Εἰ μὲν οὖν ἔξεστιν εἰρήνην ἄγειν* (§ 8), wie derselbe in den besten Handschriften ΣL überliefert ist. Denn die zwei Paragraphe, welche die Vulgata noch einsetzt (§ 6 und 7), sind gleichfalls leere Interpolation und als solche bereits aus den neueren Ausgaben beseitigt.

3.

Deutliche Spuren der Interpolation scheinen mir auch die Paragraphe 32 und 33 an sich zu tragen. § 26 und 27 hat der Redner alle Gewaltthaten des Philippos aufgezählt, nemlich:

1. Olynthos, Methone und 32 Städte in Thrakien hat er zerstört,
2. das Volk der Phoker hat er vernichtet,
3. Thessalien hat er seine Selbständigkeit und Zusammengehörigkeit genommen: *ἀλλὰ Θετταλία πῶς ἔχει; οὐχὶ τὰς πολιτείας καὶ τὰς πόλεις αὐτῶν παρήρηται καὶ τετραρχίας κατέστησεν, ἵνα μὴ μόνον κατὰ πόλεις ἀλλὰ καὶ κατ' ἔθνη δουλεύωσιν;*
4. *αἱ δ' ἐν Εὐβοίᾳ πόλεις οὐκ ἤδη τυραννοῦνται καὶ ταῦτ' ἐν νήσῳ πλησίον Θηβῶν καὶ Ἀθηνῶν;*
5. er schreibt ausdrücklich in seinen Briefen: *ἐμοὶ δ' ἐστὶν εἰρήνη πρὸς τοὺς ἀκούειν ἐμοῦ βουλομένους.*
6. er handelt auch darnach. Denn er hat
 - a) den Hellespont angegriffen,
 - b) früher schon Ambrakia,
 - c) er hat Elis in seiner Gewalt,
 - d) er hat Megara bedroht.

Nachdem all' dies mit den kräftigen Worten *οὗθ' ἡ Ἑλλὰς οὗθ' ἡ βάρβαρος τὴν πλεονεξίαν χωρεῖ τὰνθρώπων* zusammengefasst ist, wird diesen Angriffen des Philippos die Unthätigkeit der Griechen gegenübergestellt § 28: *καὶ ταῦθ' ὀρῶντες οἱ Ἕλληνες ἅπαντες καὶ ἀκούοντες οὐ πέμπομεν πρέσβεις περὶ τούτων πρὸς ἀλλήλους . .*

Es folgen in den §§ 28–31 weitere Betrachtungen, welche das Zusammenhalten der Griechen als unbedingt erforderlich und die Schmach solches von dem *ὄλεθρος Μακεδῶν* zu dulden als unerträglich hinzustellen beabsichtigen.

Und nun soll fortgefahren werden § 32:

Καίτοι τί τῆς ἐσχάτης ὕβρεως ἀπολείπει; οὐ πρὸς τῇ πόλει ἀνηρηκέναι τίθησι μὲν τὰ Πύθια, τὸν κοινὸν τῶν Ἑλλήνων ἀγῶνα, καὶ αὐτὸς μὴ παρῇ, τοὺς δούλους ἀγωνοθετήσοντας πέμπει; γράφει δὲ Θετταλοῖς, ὃν χρὴ τρόπον πολιτεύεσθαι; πέμπει δὲ ξένους τοὺς μὲν εἰς Πορθμὸν τὸν δῆμον ἐκβαλοῦντας τῶν Ἑρετριέων, τοὺς δ' ἐπ' Ὀρεὸν τύραννον Φιλισιτίδην καταστήσοντας; ἀλλ' ὅμως ταῦθ' ὁρῶντες οἱ Ἕλληνες ἀνέχονται καὶ τὸν αὐτὸν τρόπον ὥσπερ τὴν χάλαζαν ἔμοιγε δοκοῦσι θεωρεῖν, εὐχόμενοι μὴ καθ' ἑαυτοὺς ἕκαστοι γενέσθαι, κωλύειν δ' οὐδεὶς ἐπιχειρῶν.

Was den Inhalt betrifft, so müssen nach dem vorangegangenen Sündenregister und der grossartigen Ankündigung καίτοι τί τῆς ἐσχάτης ὕβρεως ἀπολείπει; jetzt ganz besonders hohe Trümpfe ausgespielt werden, wenn die beabsichtigte Steigerung erreicht werden soll. Aber was erfahren wir? Mit Ausnahme des τίθησι τὰ Πύθια nichts, gar nichts neues. Denn welche Wirkung kann das γράφει δὲ Θετταλοῖς, ὃν χρὴ τρόπον πολιτεύεσθαι haben, nachdem oben derselbe Umstand in ungleich kräftigerer Form schon vorgebracht war, nemlich § 26: ἀλλὰ Θετταλία πῶς ἔχει; οὐχὶ τὰς πολιτείας καὶ τὰς πόλεις αὐτῶν παρήρηται καὶ τετραρχίας κατέστησεν, ἵνα μὴ μόνον κατὰ πόλεις ἀλλὰ καὶ κατ' ἔθνη δουλεύωσιν; Ebenso ist der ganze Inhalt des nächsten Satzes πέμπει δὲ ξένους τοὺς μὲν εἰς Πορθμὸν τὸν δῆμον ἐκβαλοῦντας τῶν Ἑρετριέων, τοὺς δ' ἐπ' Ὀρεὸν τύραννον Φιλισιτίδην καταστήσοντας, welcher die Unterwerfung der zwei Euböischen Städte Πορθμός und Ὀρεός erwähnt, schon § 27 ausgesprochen: αἱ δ' ἐν Εὐβοίᾳ πόλεις οὐκ ἤδη τυραννοῦνται, καὶ ταῦθ' ἐν νήσῳ πλησίον Θηβῶν καὶ Ἀθηνῶν; denn andere Städte können unter αἱ ἐν Εὐβοίᾳ πόλεις nicht gemeint sein. Eine solche nichtssagende Wiederholung aber nach soviel versprechendem Eingang ist matt und eines Demosthenes unwürdig. Was hier von den Euböischen

Städten Πορθμός und Ὀρεός gesagt ist, hat der Interpolator wohl aus § 57—62 unserer Rede entnommen, wo die Sache ausführlich erzählt und auch der Name des Tyrannen Φιλιστίδης genannt ist.

Ich halte daher die Worte (§ 33) γράφει δὲ Θετταλοῖς bis Φιλιστίδην καταστήσοντας für eine ebenso unzweifelhafte Interpolation wie die in unmittelbarem Zusammenhang damit stehenden Erweiterungen der jüngeren Handschriften, welche vor γράφει δὲ noch einsetzen: κύριος δὲ Πυλῶν καὶ τῶν ἐπὶ τοὺς Ἑλλήνας παρόδων ἐστί, καὶ φρουραῖς καὶ ξένοις τοὺς τόπους τούτους κατέχει· ἔχει δὲ καὶ τὴν προμαντείαν τοῦ θεοῦ παρώσας ἡμᾶς καὶ Θετταλοὺς καὶ Δωριέας καὶ τοὺς ἄλλους ἀμφικύονας, ἧς οὐδὲ τοῖς Ἑλλήσιν ἅπασι μέτεστιν, Ausführungen, welche in ΣL fehlen und deren Unechtheit in den meisten Ausgaben bereits anerkannt ist.

Die Frage ist nun aber, ob mit Ausscheidung der Worte γράφει δὲ . . καταστήσοντας die Sache abgethan ist und nur noch in dem vorhergehenden τίθησι μὲν τὰ Πύθια § 32 die Partikel μὲν, die jetzt keinen Gegensatz mehr hat, zu tilgen sein wird, wobei man leicht annehmen kann, dass dieselbe nach dem Eindringen jener Erweiterungen zugesetzt wurde. Der Zusammenhang der Gedanken ist dann folgender: § 31: Es ist empörend, dass wir uns von Philippos solche Eingriffe in die griechischen Angelegenheiten gefallen lassen. § 32: Aber die grösste Frechheit (ἐσχάτη ὕβρις) besteht darin, dass er, der griechische Städte zerstört hat, in den griechischen Nationalspielen den Vorsitz führt. § 33: Und doch lassen sich die Griechen dies alles gefallen und wie beim Hagelwetter ist jeder froh, wenn nur ihm nichts geschieht, wenn auch die Nachbarstadt zu Grunde geht. § 34: Aber nicht nur was einer anderen griechischen Stadt geschieht, rächen die übrigen nicht, sondern sogar was er ihnen selbst anthut, lassen sie sich ruhig gefallen.

Aber bei genauer Prüfung zeigt sich, dass gar manches davon nicht in Ordnung ist. Wenn § 32 nur der Vorsitz in den Pythien erwähnt wird, erwartet man im Zusammenhang damit nicht den Gedanken, dass jeder griechische Staat wie beim Hagelwetter zusieht, wie der Nachbarstaat zu Grunde geht, sondern das Gleichnis würde sich viel passender an die Aufzählung der Uebergriffe des Philippos anschliessen, welche oben § 26, 27 gegeben ist. Das ganze Bild vom Hagelwetter hat aber eine gefährliche Concurrenz in dem § 29 gebrauchten Bilde *ὥσπερ περίοδος ἢ καταβολῆς ἢ ἄλλον τινὸς κακοῦ καὶ τῷ πάνι πόρρω δοκοῦντι νῦν ἀφίστάναι προσέρχεται*, das, wenn auch in etwas anderer Fassung, doch demselben Zwecke dient. Thatsächlichen Verdacht erregen auch die Anfangsworte des Satzes (§ 33) *ἀλλ' ὁμῶς ταῦθ' ὁρῶντες οἱ Ἕλληνες ἀνέχονται* wegen ihrer Gleichartigkeit mit § 28 *καὶ ταῦθ' ὁρῶντες οἱ Ἕλληνες ἅπαντες καὶ ἀκούοντες*. Dort war die zusammenfassende Formel ganz am Platze, während sie hier, wie wir sahen, auch inhaltlich befremdet. Ebenso stört die Wiederholung § 32 *καίτοι τί τῆς ἐσχάτης ὕβρεως ἀπολείπει;* und § 34 *τοῦτο γὰρ ἤδη τοῦσχατόν ἐστιν*. Ein durch den Sinn so sehr hervortretendes Wort in kurzem Zwischenraum zu wiederholen, noch dazu in verschiedenen Beziehungen — denn das einmal ist es auf Philippos, das anderemal auf die Griechen bezogen — meidet jeder gute Redner, am meisten derjenige, dessen Reden nach der Lampe riechen.

Aus diesen Gründen werden wir besser die beiden Paragraphen 32 und 33, zwischen denen sich, wie oben bemerkt, in den jüngeren Handschriften ohnehin unechte Zuthaten finden, vollständig tilgen und nach Schluss des § 31 *ὅθεν οὐδ' ἀνδράποδον σπουδαῖον οὐδὲν ἢ πρότερον*, womit die Betrachtungen über die Gewaltthaten des Philippos und über die Unlust der Griechen einem der angegriffenen griechischen Staaten zu helfen abgeschlossen ist, sofort mit den

gegenüberstellenden und den Gedankenfluss kräftig fördernden Worten § 34 fortfahren: *Οὐ μόνον δ' ἐφ' οἷς ἡ Ἑλλὰς ἰβρίζεται ὑπ' αὐτοῦ οὔδεις ἀμύνεται, ἀλλ' οὐδ' ὑπὲρ ὧν αὐτὸς ἕκαστος ἀδικεῖται· τοῦτο γὰρ ἤδη τοῦσχατόν ἐστιν.* Den einzigen neuen Gedanken, der in den getilgten Paragraphen enthalten war, nemlich *τίθῃσι τὰ Πύθια*, hat der Fälscher wahrscheinlich aus der Rede *περὶ τῆς εἰρήνης* § 22: *καὶ τὰ Πύθια θεῖναι δι' αὐτοῦ* entnommen und in seinem Sinne ausgeführt. Demosthenes selbst hätte schwerlich als *ἐσχατή ὕβρις* bezeichnet, was er *περὶ τῆς εἰρήνης* § 25 einen leeren Schatten genannt hatte: *περὶ τῆς ἐν Δελφοῖς σκιᾶς νυνὶ πολεμῆσαι.*

Vergleichen wir die drei umfangreichen, zuletzt besprochenen Interpolationen, welche auch in *Σ L* so gut wie in den übrigen Handschriften stehen, so bemerken wir, sie haben unter einander das gemeinsam, dass sie in unmittelbarer Nähe anderer Erweiterungen stehen, von denen *Σ L* noch frei geblieben sind, und dass diese Zusätze in anderen Handschriften selbst wieder kleinere Erweiterungen und Erklärungen gefunden haben. Die sämtlichen Zusätze dieser Rede gehen eben nicht auf einen Interpolator zurück, sondern sind das Werk mehrerer Hände und mehrerer Jahrhunderte, sie nehmen stufenweise an Umfang zu, erweitern sich teilweise selbst wieder und fließen ineinander; ihr Anfang ist früher als die Quelle der Handschriften *Σ L*. Einiges wenige kann auf richtige Bemerkungen von Scholiasten zurückgehen, ein Teil ist aus anderen Reden zusammengetragen, wieder anderes ist eigenes Fabrikat und zeugt von der Unfähigkeit seiner Verfasser den Demosthenes zu verstehen und in seinem Sinne zu denken.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte der philosophisch-philologische und historische Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften München](#)

Jahr/Year: 1887

Band/Volume: [1887-2](#)

Autor(en)/Author(s): Spengel Andreas

Artikel/Article: [Ein Beitrag zur Wertschätzung und zum Verständnis der III. Philippischen Rede des Demosthenes 272-316](#)